Ausgabe 1 Jahrgang 2018

GLG

LEBEN & GESUNDHEIT

Magazin für Patienten, Mitarbeiter und Freunde

UNTERSUCHUNG MIT ULTRASCHALL

Wie funktioniert eine Sonographie?

Weitere Themen im Heft:

- GLG zieht Bilanz
- Schlaganfall-Aufklärung rettet Leben
- Behandlung von Essstörungen

GLG-Bilanz 2017 → Seite 4

Neuer Linearbeschleuniger → Seite 9

Krankhaft mager oder fett – Behandlung von Essstörungen → Seite14

Berufe bei der GLG → Seite 30

AKTUELL

4 Zukunftsinvestitionen auf solider Basis
8 Onkologisches Zentrum Barnim
9 Neuer Linearbeschleuniger
10 Wertvolle Tipps für die Pflege zu Hause
Eindrücke von moderner psychiatrischer Versorgung
11 Vorbereitet auf die unsichtbare Gefahr

TITELTHEMA

12 Wie funktioniert eine Sonographie?
13 **Das** Stethoskop der Zukunft – Ultraschallkurse für Ärzte

AUS DER MEDIZIN

14 Krankhaft mager oder fett
16 25 Jahre PIA – Interview mit Dr. Andrea Müller

PRAXIS

17 Familientherapie in neuen Räumen
18 Rehabilitation mit Herzblut und Schwung
19 Ergotherapeuten zu Gast
21 Wie komme ich an eine Reha?
22 Wenn jede Minute zählt

JUBILÄUM

24 Chronist und Arzt aus Leidenschaft
26 Immer ein offenes Ohr
für den Berufsnachwuchs
28 Zeitsplitter
29 Im Rückblick kommt einem die Zeit
gar nicht lange vor

AUSBILDUNG

30 Berufe bei der GLG
Aktionstage mit Schulen
31 GLG auf Berufemessen
GLG-Stipendium erweitert

REPORT

32 Hierarchie und Höflichkeit –
Eindrücke als Arzt in Südkorea

WER • WO • WAS

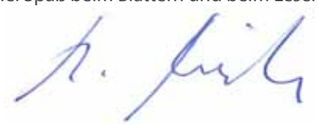
34 Vier Jahrzehnte
im Rückblick
35 Neue Leitende Chefärztin
Ernennung zum Chefarzt
Oberärztin in der Erwachsenenpsychiatrie
36 Erster Tag der Hand
Blut spenden heißt Leben retten
37 Auf der Seniorenmesse
„PflegeMittwoch“ geht an den Start
Firmenlauf in Angermünde

GLG NACHRICHTEN

speziell für **Ärzte** –
aktuelle Informationen
auf einen Blick zwischen den
Seiten **4** und **5**.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was von den mehr als 3.300 Beschäftigten der GLG-Gesundheitseinrichtungen im zurückliegenden Jahr geleistet wurde, kann sich sehen lassen. Davon zeugt die Bilanz der GLG ab Seite 4 in diesem Heft. Ich bin sehr stolz darauf und sehe uns auf einem guten Weg in eine spannende Zukunft. Denn die moderne Medizin verändert sich. Dazu gehören Fortschritte in allen Bereichen, Spezialisierung und Ambulantisierung, steigende Anforderungen an Patientensicherheit, Qualität und Hygiene und nicht zuletzt Digitalisierung und künstliche Intelligenz. Supermoderne Technik wird in Zukunft vieles vereinfachen. Ärzte und Pflegende können auf gespeichertes Multiwissen zurückgreifen und sich davon leiten lassen. Es wird Formen der Fernbehandlung geben, die automatisierte Dokumentation wird präziser und umfänglicher, was wiederum Qualität und Datenschutz verbessern kann und vieles mehr. Was Maschinen nicht vermögen, ist der Ersatz von Empathie, Erfindungsgabe und gesundem Menschenverstand sowie kompetente Führung, Management und Kommunikation. Chefärztinnen und Chefärzte aller GLG-Bereiche wurden zur Stärkung dieser Kompetenzen auf einer Klausurtagung im Februar in Berlin angeregt. Weitere Veranstaltungen für Ärzte und Pflegekräfte werden folgen. Warum ist das so wichtig? Die Organisation der Gesundheitsversorgung entfernt sich mehr und mehr von autoritärer Steuerung hin zum lernenden System, das sich am Nutzen für den Patienten bemisst. Das Geheimnis erfolgreichen Zusammenwirkens heißt aufeinander hören, voneinander lernen, kooperieren, Synergien schaffen. Ich habe mich selbst überzeugen können, wie Gesundheitsversorgung bei europäischen Nachbarn in Schweden, den Niederlanden und Dänemark funktioniert und sich verändert. Zu den vielen positiven Erkenntnissen gehört dabei, dass die GLG in ihrer Struktur der komplexen Vernetzung und Verzahnung aller Leistungsbereiche gut auf kommende Entwicklungen vorbereitet ist. Zugleich erfordert dies neben einer ausgeprägten Selbstorganisationsfähigkeit der Krankenhäuser ein einheitliches und professionelles Managementverständnis der Führungskräfte, wobei wiederum Kommunikation eine ganz entscheidende Rolle spielt. Doch nicht nur intern gewinnt Kommunikation an Bedeutung und verlangt nach modernen Mitteln und Wegen, sondern auch die Kommunikation mit Kooperationspartnern in der Gesundheitsversorgung und mit den Patienten. Interessant in dem Zusammenhang erscheint mir eine kürzlich veröffentlichte Studie, nach der jeder zweite Deutsche Schwierigkeiten habe, für die eigene Gesundheit notwendige Informationen zu finden, zu bewerten und zu nutzen. Das fanden Wissenschaftler mehrerer deutscher Universitäten und Institute heraus. Auch hier geht die GLG mit guten Beispielen voran. Ich denke unter anderem an die Vermittlung von Gesundheitskompetenz an junge Eltern im Netzwerk Gesunde Kinder, an Wochenendkurse für pflegende Angehörige, die seit Kurzem auch im Krankenhaus Prenzlau angeboten werden (siehe Seite 10), an die Veranstaltungsreihen „Medizinischer Dienstag“ in Eberswalde sowie die „Bürger- und Gesundheitsforen“ in Prenzlau und in Angermünde. Ein neues Veranstaltungsformat ist der „PflegeMittwoch“, der ab sofort regelmäßig in der Begegnungsstätte der GLG – Ambulante Pflege & Service GmbH stattfinden wird (siehe Seite 37). Nicht zuletzt trägt unser Magazin „Leben & Gesundheit“ dazu bei, Neues und Interessantes aus der Medizin und aus den GLG-Einrichtungen zu verbreiten. Ich hoffe, dass Ihnen das Heft gefällt und wünsche Ihnen wie immer viel Spaß beim Blättern und beim Lesen.



Dr. Steffi Miroslau
GLG-Geschäftsführerin

GLG blickt auf erfolgreiche Entwicklung zurück

Zukunftsinvestitionen auf solider Basis

Die GLG kann für das zurückliegende Jahr eine ausgesprochen positive Bilanz ziehen. Für die weitere Entwicklung stellt sich der Unternehmensverbund anspruchsvoller Ziele.

Eine positive wirtschaftliche Bilanz hat die GLG auf ihren traditionellen Neujahrsempfängen gezogen. Dazu hatte sie in die GLG Fachklinik Wolletzsee und nach Eberswalde eingeladen. Als größter Gesundheitsunternehmensverbund im Norden Brandenburgs mit einem Jahresumsatz von 248,5 Millionen Euro für 2017 und mehr als 115.000 Behandlungsfällen allein in den Krankenhäusern hat die GLG ihre regionale Marktführerschaft in der Gesundheitsbranche erneut bestätigt. Nach den vorläufigen Zahlen wird mit einem wirtschaftlichen Jahresergebnis von 5,3 Millionen Euro gerechnet. Mit insgesamt 3.348 Beschäftigten ist der GLG-Verbund zugleich größter Arbeitgeber der Region.

„Gemeinsam ist es uns gelungen, nach der erfolgreichen wirtschaftlichen Konsolidierung der GLG eine Phase der Optimierung einzuleiten, die das Unternehmen auf die absehbaren zukünftigen Herausforderungen wirtschaftlich und organisatorisch vorbereiten soll", sagte der kaufmännische Geschäftsführer der GLG, Dr. Jörg Mocek. „Die für 2017 angestrebten Ergebnisse in den einzelnen GLG-Unternehmen konnten im geplanten Umfang und zum Teil sogar darüber hinaus realisiert werden."

Die Unternehmensführung dankte allen Beschäftigten für die geleistete Arbeit. „Dabei stand das Ziel einer

Fortsetzung auf Seite 5 ▶

Impressionen vom GLG-Neujahrsempfang in Eberswalde:

◀◀ *Der GLG-Ausichtsratsvorsitzende, Landrat Bodo Ihrke, konnte auf eine erfolgreiche Bilanz verweisen.*

◀ *Journalisten waren an einem Statement von GLG-Geschäftsführerin Dr. Steffi Miroslau interessiert.*

▼ *Den zahlreichen Gästen bot sich Gelegenheit zu Gesprächen im Ambiente des Paul-Wunderlich-Hauses mit musikalischer Untermalung.*

1/18

GLG NACHRICHTEN

FÜR ÄRZTE IN DER REGION

PRAXEN NEU BESETZT

Ende 2017 und Anfang 2018 gab es personelle Veränderungen an verschiedenen Praxisstandorten der GLG. Hier finden Sie dazu aktuelle Informationen.

PRAXIS MARIYA PETKOWA IN EBERSWALDE

Seit November sind sie an jedem Wochentag für die Patienten da: die Ärztin Mariya Petkova und ihr Praxisteam im Brandenburgischen Viertel von Eberswalde. Zuvor wurde die Praxis an drei Vormittagen pro Woche von der Hausärztin Stefanie Spanka aus dem MVZ Finowfurt geführt. Sie ist nun wieder ganzwöchentlich in Finowfurt tätig. Seit Kurzem verstärkt außerdem die Fachärztin für Allgemeinmedizin Elisabeth Klappoth die Praxis in Eberswalde.

Elisabeth Klappoth

Stefanie Spanka

Das Praxisteam im Brandenburgischen Viertel von Eberswalde (v.l.): Christin Wenzel, Mariya Petkova und Juliane Alscher

MVZ Finowfurt – *Zweigpraxis im Brandenburgischen Viertel*
Frankfurter Allee 64, 16227 Eberswalde, Telefon 03334 32040

Mariya Petkowa
Fachärztin für Innere Medizin / Hausärztin / ZB Diabetologie / Endokrinologie

Elisabeth Klappoth
Fachärztin für Allgemeinmedizin

MVZ Finowfurt
Hauptstraße 141, 16244 Schorfheide, Telefon 03335 4514-10

Stefanie Spanka
Fachärztin für Innere Medizin / Hausärztin

ARZTPRAXIS IN ANGERMÜNDE

Seit Januar kann man im Anger-Zentrum Angermünde Dr. Andrea Sayan-Gietz und den Facharzt Gerhard Sydow aufsuchen. Dr. Andrea Sayan-Gietz ist Fachärztin für Innere Medizin und Hausärztin und bietet auch die Behandlung von Kindern und Jugendlichen an. Gerhard Sydow ist Allgemeinmediziner mit besonderen Erfahrungen in der Chirurgie. Beide decken das gesamte medizinische Spektrum einer Hausarztpraxis ab sowie darüber hinaus auch spezialisierte Leistungen (Wundtherapie, Diabetes, koronare Herzerkrankungen, Asthma, Vorsorgeleistungen der Gesundheitsprävention wie z.B. Hautkrebsscreening). Das Team hat die erweiterten Praxisräume der Praxis Dr. Reibetanz übernommen.

MVZ Prenzlau GmbH
Rudolf-Breitscheid-Str. 27, 16278 Angermünde
Telefon 03331 22462, Telefon 03331 252029

Dr. Andrea Sayan-Gietz
Fachärztin für Innere Medizin / Hausärztin, Behandlung von Kindern und Jugendlichen

Gerhard Sydow
Facharzt für Allgemeinmedizin

Dr. Andrea Sayan-Gietz und Facharzt Gerhard Sydow mit ihren Praxisassistentinnen.

Bei Bedarf können Sie die „GLG Nachrichten" an der Perforation knicken und heraustrennen.

SPEZIALISTEN DER GASTROENTEROLOGIE

KREISKRANKENHAUS PRENZLAU

Ihr Spezialgebiet sind die Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts sowie der Leber, Gallenblase und Bauchspeicheldrüse – die Ärzte Dr. Marcin Pawel Grzybek und Oberarzt Pawel Warmbier aus dem Kreiskrankenhaus Prenzlau verfügen seit September über die Subspezialisierung im Bereich der Gastroenterologie. Dazu gratulierten ihnen Chefarzt Christian Scheer, der die Klinik für Innere Medizin des Krankenhauses leitet, und Krankenhausverwaltungsdirektorin Marita Schönemann. Mentor der 36 Monate dauernden Spezialisierung war Oberarzt Rafal Jankowski, der die entsprechende Weiterbildungsermächtigung (für 24 Monate) besitzt. Er sagte: „Wir konnten in dieser Zeit die Vorteile des GLG-Verbunds nutzen, denn wichtige Abschnitte der Weiterbildung erfolgten im Werner Forßmann Krankenhaus. Hier gewannen die Ärzte beispielsweise Erfahrungen in der Endosonografie, in der Tumortherapie und der gastroenterologischen Intensivmedizin."

Gratulation zum erfolgreichen Abschluss (v.l.): Marita Schönemann, Rafal Jankowski, Marcin Pawel Grzybek, Pawel Warmbier und Christian Scheer.

Unter den zahlreichen Facharztrichtungen hat die Gastroenterologie ein besonders weitreichendes Spektrum und sehr viele technisch-interventionelle Facetten, was die Qualifizierung umso wertvoller macht. Das betonte Marita Schönemann. „Es ist ein Novum, dass in einem Krankenhaus unserer Größe zwei Spezialisten dieses Fachgebietes ausgebildet wurden." Der Bedarf an gastroenterologischer Expertise nimmt weiter zu, ergänzte Chefarzt Christian Scheer. Er sagte: „In den Kliniken für Innere Medizin unseres Hauses umfasst die Gastroenterologie 32 Betten, dazu die Endoskopie und Funktionsabteilung. Wir leisten stationäre und ambulante Diagnostik auf hohem Niveau, untersuchen, behandeln und beraten die Patienten. Die Erkrankungshäufigkeit in der Gastroenterologie ist relativ hoch, so dass wir den Bedarf auch deutlich spüren."

Dr. Joachim Stock

WERNER FORSSMANN KRANKENHAUS

Leitender Arzt für Gastroenterologie der Medizinischen Klinik I am Werner Forßmann Krankenhaus ist seit Oktober Dr. Joachim Stock. Der erfahrene Spezialist ist Facharzt für Innere Medizin mit Schwerpunkt Gastroenterologie, Endokrinologie und Diabetologie (DDG). Außerdem verfügt er über Spezialkenntnisse in der weiterführenden sonographischen Diagnostik gemäß DEGUM-Stufe II sowie in der interventionellen Endoskopie. Das spezialisierte fachärztliche und pflegerische Team der Abteilung Gastroenterologie versorgt Patienten mit Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes, der Leber, der Bauchspeicheldrüse und des Stoffwechsels. Hierbei kommen sämtliche Verfahren der diagnostischen und interventionellen Endoskopie und des Ultraschalls zum Einsatz. Endoskopische Untersuchungen werden schonend und sicher unter einer Sedierung und konsequenten Überwachung durchgeführt. Die Abteilung arbeitet eng mit dem onkologischen Team der Klinik, mit anderen Fachabteilungen und Spezialisten in der Region zusammen.

Bei Bedarf können Sie die „GLG Nachrichten" an der Perforation knicken und heraustrennen.

▲ *Die Redebeiträge von Landrat Dietmar Schulze und* ▲▲ *GLG-Geschäftsführer Dr. Jörg Mocek lieferten Impulse für anschließende Gespräche in lockerer Runde.*

▶ *Gastgeber für den Neujahrsempfang in der Uckermark war die GLG Fachklinik Wolletzsee unter Leitung von Verwaltungsdirektor Günter Janz.*

▶ Fortsetzung von Seite 4

hohen Qualität der medizinischen Diagnostik und Therapie und einer guten Zugänglichkeit zu den Angeboten der Gesundheitsversorgung für alle Bürger im Mittelpunkt", betonte der Barnimer Landrat und Aufsichtsratsvorsitzende der GLG, Bodo Ihrke. Sein Stellvertreter im Aufsichtsrat, der Uckermark-Landrat Dietmar Schulze, sagte: „Die flächendeckende lückenlose Behandlung von der Arztpraxis und Notfallaufnahme über die Klinik bis zur Rehabilitation und häuslichen Pflege ist ein wichtiges strategisches Konzept des GLG-Verbunds, das den Menschen in der Region zugute kommt. Die Verzahnung der ambulanten, teilstationären und stationären Medizin wurde weiter ausgebaut, wobei die GLG auch in vielen Bereichen eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung einer modernen Gesundheitsversorgung eingenommen hat."

Teil dieser Entwicklung ist der Ausbau medizinischer Zentren. Darauf ging die medizinische Geschäftsführerin der GLG, Dr. Steffi Miroslau, in ihrem Statement besonders ein. Sie sagte: „Medizinische Zentren sind Ausdruck einer zunehmenden Spezialisierung. Sie bündeln und koordinieren Leistungen und erschließen Synergien durch Kooperation bei gleichzeitiger Konzentration der einzelnen Standorte auf ausgewählte Spezialfächer. Die GLG bietet dafür aufgrund ihrer komplexen Struktur beste Voraussetzungen."

Als Beispiel nannte sie das im Januar von der Landeskonferenz für Krankenhausplanung bestätigte „Onkologische Zentrum Barnim" am Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde. Mit dieser Anerkennung wird der besondere Stellenwert des Krankenhauses für die onkologische Versorgung von Patienten in der Region und im gesamten Bundesland deutlich unterstrichen. 2017 haben sich auch andere medizinische Zentren innerhalb des GLG-Verbunds weiterentwickelt und neu etabliert mit besonderen Kompetenzen in ausgewählten Fachdisziplinen wie beispielsweise die Behandlung von Patienten mit Diabetes und anderen Stoffwechselkrankheiten, in der Chirurgie und Orthopädie, Gefäßmedizin, Geriatrie, Pneumologie, Nephrologie, Perinatalmedizin, Frauenheilkunde und andere mehr. Auch die Schaffung moderner Notfallzentren und die Weiterentwicklung der Intensiv- und Schmerztherapie waren und sind wichtige Schwerpunkte aus medizinischer Sicht.

Ausbau der ambulanten Versorgung

Ein deutlicher Trend ist der Ausbau der ambulanten Versorgung. Dazu zählen im GLG-Verbund 22 Praxen von Ärzten und Therapeuten, das Rehazent, Tageskliniken und Wohnstätten sowie die Leistungen des ambulanten Pflegedienstes. Die enge Zusammenarbeit und Kooperation mit den niedergelassenen Ärzten in der Region ist dabei besonders wichtig. Die GLG hat 2017 den Bereich Ambulante Geschäftsfelder verstärkt und setzt damit einen weiteren strategischen Akzent, ergänzt durch eine deutliche Erweiterung ambulanter pflegerischer Angebote – 2017 beispielsweise durch die Eröffnung einer Intensivpflegeeinheit und einer Begegnungsstätte für ältere Menschen in Eberswalde.

Umfangreiche Investitionen

Um die erreichten hohen Standards für die Zukunft zu sichern, sind bis 2020 anspruchsvolle Schwerpunktaufgaben zu erfüllen und umfangreiche Investitionen nötig. „Als Gesundheitskonzern in kommunaler Träger-

Fortsetzung auf Seite 6 ▶

Entscheidend für den Erfolg der GLG sind hoch qualifizierte und freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

▶ Fortsetzung von Seite 5

schaft ist die GLG zu wirtschaftlich erfolgreichem Handeln verpflichtet", so Dr. Jörg Mocek. „Dabei geht es nicht um Gewinnmaximierung, sondern um die Erarbeitung der Mittel zur Sicherung der notwendigen Investitionsfähigkeit für den langfristigen Erhalt und für den Ausbau der qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung im Einzugsgebiet der GLG."

Knapp sieben Millionen Euro wurden 2017 GLG-weit investiert, davon allein 1,75 Millionen Euro in einen neuen Linearbeschleuniger im Werner Forßmann Krankenhaus. 800.000 Euro flossen in die umfangreiche Sanierung von Patientenzimmern in der GLG Fachklinik Wolletzsee, die reibungslos bei laufendem Betrieb erfolgte.

In den kommenden Jahren werden die Investitionen deutlich zunehmen. Rund 50 Millionen Euro sind für einen Ergänzungsbau am Werner Forßmann Krankenhaus vorgesehen. Er dient der Bettenerweiterung und kompletten Unterbringung der Klinik für Neurologie des Martin Gropius Krankenhauses, deren Schlaganfallspezialstation Stroke Unit sich bereits vor Ort befindet. Dies wiederum ermöglicht im Martin Gropius Krankenhaus eine Erweiterung der Erwachsenenpsychiatrie und den Ausbau der Psychosomatik. Auch für einzelne Abteilungen des Werner Forßmann Krankenhauses wird sich durch den Bau die Raumsituation verbessern. Medizinische Bereiche werden dann optimaler beieinander liegen, lange Wege werden verkürzt, die fachübergreifende Kooperation wird einfacher und ein besserer Personaleinsatz ist möglich.

MRT-Anbau und Ärztehaus

Weitere 3,5 Millionen Euro stehen für einen Anbau bereit, der den Betrieb eines zusätzlichen MRT-Gerätes ermöglichen soll. Das Gerät selbst wird zirka 1,5 Millionen Euro kosten. 4,5 Millionen Euro fließen in den Neubau eines Ärztehauses im Eberswalder Leibnizviertel. Es soll das bisherige Ärztehaus der GLG dort ersetzen und das Flächenangebot erweitern – von derzeit 1.300 Quadratmeter auf 1.700 Quadratmeter – sowie die Zahl der Praxen in der ambulanten medizinischen Versorgung erhöhen.

Fördermittel aus dem Strukturfonds von Bund und Ländern werden eingesetzt, um das Kreiskrankenhaus Prenzlau auszubauen. Dabei ist unter anderem die Sanierung von derzeit ungenutzter Bausubstanz auf dem Krankenhausgelände geplant, um Raumkapazität zu gewinnen. Die Vision geht in Richtung eines modernen Gesundheitszentrums, das ambulante und stationäre Versorgung sowie ärztliche Medizin, therapeutische Angebote und Pflege miteinander verbindet.

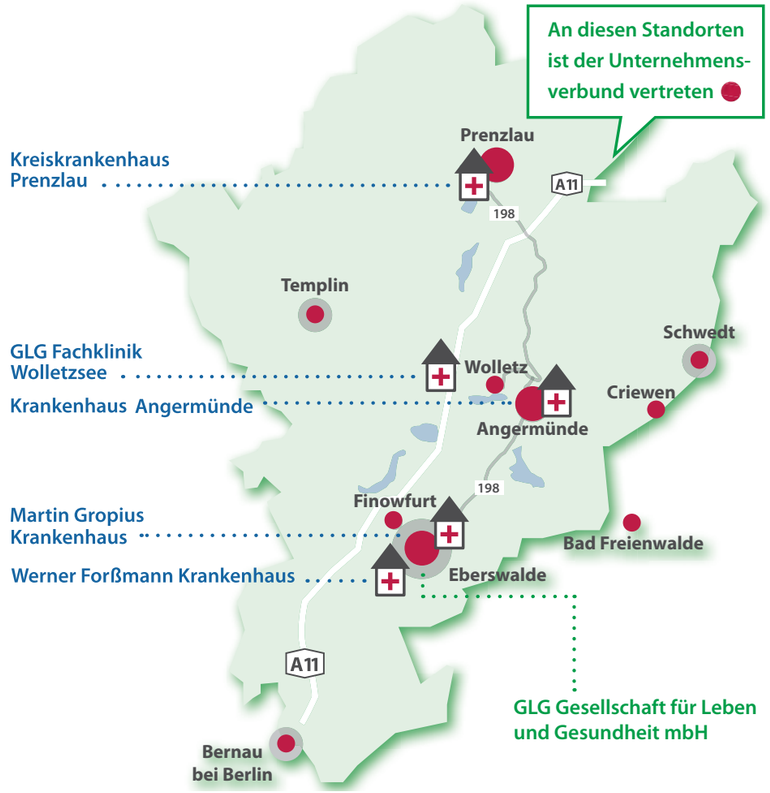
Gefragte Fachkräfte

Um die Gesundheitseinrichtungen ihrer Bestimmung gemäß mit Leben zu erfüllen und die moderne Technik zum Einsatz zu bringen, sind kompetente, hochqualifizierte, motivierte und freundliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unverzichtbar. Personalgewinnung und Personalentwicklung spielen in Zukunft eine wachsende Rolle, denn Fachkräfte werden knapper. Mehr Ausbildungsplätze im GLG-Verbund, die Etablierung der Hebammenausbildung in Eberswalde gemeinsam mit der Akademie der Gesundheit, die Kooperation mit der Medizinischen Universität in Stettin zur Gewinnung junger Ärzte, mehr Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung und mehr Familienfreundlichkeit sind nur einige wenige Stichworte in diesem umfangreichen Aufgabenfeld. Besonders erfreulich ist, dass im Jahr 2017 in konstruktivem und verantwortungsbewusstem Dialog weitere Tarifsteigerungen und eine GLG-weite Tarifangleichung für die Beschäftigten erreicht werden konnten. Hervorzuheben ist auch die Initiative „GLG – Starke Pflege 2020". Mit ihr hat sich die GLG das Ziel gesetzt, die Attraktivität der Arbeit in den Pflegeberufen, aber auch an allen anderen Arbeitsplätzen des Verbunds zu erhöhen. In Arbeitsgruppen wurden Ideen, Themen und Aufgaben zusammengetragen, erfasst und in eine Maßnahmenplanung überführt.

Zur perspektivischen Sicherung des Fachkräftenachwuchses wurde das Ausbildungsplatzangebot um 29 Plätze auf 212 erweitert. Die Auszubildenden können zwischen 18 verschiedenen Berufen wählen und haben in der Regel die Möglichkeit, nach erfolgreichem Abschluss in feste Arbeitsverhältnisse in den GLG-Betrieben übernommen zu werden. Stärker denn je ist die GLG gefordert, attraktive Arbeitsbedingungen zu bieten, um gut ausgebildete Fachkräfte zu gewinnen, langfristig zu binden und für Führungsaufgaben im Unternehmen zu qualifizieren.

Eine Stellenbesetzung von 99 Prozent im Jahr 2017 und viele positive Bewertungen und erfolgreiche Zertifizierungen der Gesundheitsleistungen im GLG-Verbund bestätigen, dass sich die GLG auf einem guten Weg in die Zukunft befindet.

Einen ausführlichen Überblick über den GLG-Unternehmensverbund gibt der Jahresrückblick 2017. Die Dokumentation ist kostenlos bei der GLG-Öffentlichkeitsarbeit erhältlich.



Moderne hochspezialisierte Krebsmedizin in der Region

ONKOLOGISCHES ZENTRUM BARNIM

Im Werner Forßmann Krankenhaus hat sich zu Jahresbeginn das „Onkologische Zentrum Barnim“ etabliert. Damit wird die besondere Expertise und Spezialisierung des Krankenhauses auf dem Gebiet der Krebsdiagnostik und -therapie ausgewiesen.

Leiter des Onkologischen Zentrums Barnim ist Dr. Bert Hildebrandt, Chefarzt der Medizinischen Klinik I (Klinik für Gastroenterologie, Hämatologie und Internistische Onkologie) des Werner Forßmann Krankenhauses.

Am 22. Januar 2018 hat die Landeskonferenz für Krankenhausplanung dem Antrag des Werner Forßmann Krankenhauses auf Zuweisung besonderer Aufgaben eines Zentrums gemäß § 2 Absatz 2 des Krankenhausentgeltgesetzes (KHEntG) für das „Onkologische Zentrum Barnim“ zugestimmt. Diese Entscheidung unter der Federführung des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (MASGF) bedeutet eine Anerkennung des besonderen Stellenwertes dieses Zentrums bei der Versorgung von Patienten mit onkologischer Erkrankung im gesamten Bundesland. Auch die Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie (DGHO) hat die Klinik als Onkologisches Zentrum anerkannt. Das fachspezifische Audit durch die Inspektoren der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie fand am 19. März 2018 statt. Vorausgegangen war außerdem die erfolgreiche Zertifizierung nach DIN ISO 9001:2015 im November 2017. Was bedeuten die Zertifizierungen konkret? Dr. Bert Hildebrandt, Chefarzt der Medizinischen Klinik I im Werner Forßmann Krankenhaus und Leiter des Onkologischen Zentrums, sagt: „Die Zertifikate weisen uns als Hauptansprechpartner für Tumormedizin in im Nordosten Brandenburgs aus. Gemeinsam mit unseren Partnern behandeln wir Patienten der Region nach dem neuesten Stand des medizinischen Wissens und sind mit unserer kompletten Expertise jederzeit erreichbar.“

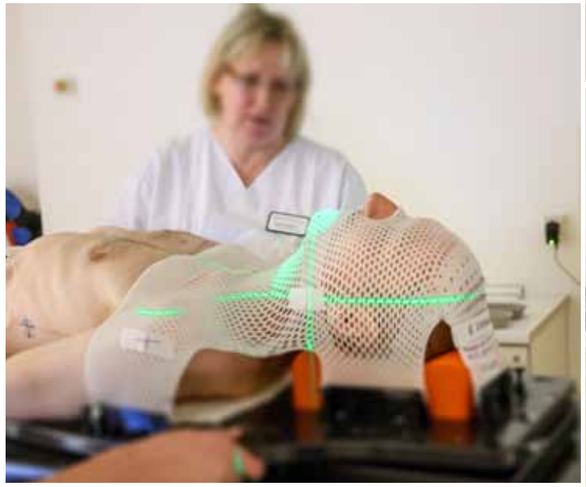
Um als Zentrum anerkannt zu werden, muss beispielsweise dargestellt werden, dass sich die Leistungsfähigkeit und der Versorgungsumfang des Zentrums erheblich von anderen Einrichtungen in Brandenburg unterscheidet. Hierzu wurden umfangreiche Kriterien festgelegt, deren Erfüllung nachgewiesen werden musste. Im Mittelpunkt stand für das „Onkologische Zentrum Barnim“ unter anderem die erfolgreiche Zusammenarbeit einer Vielzahl von Fachdisziplinen und Berufsgruppen sowohl innerhalb des Krankenhauses als auch in Kooperation mit anderen Einrichtungen innerhalb und außerhalb der GLG. Allein die große Anzahl von verfügbaren Spezialisten und Fachkräften im ärztlichen und pflegerischen Bereich war ein maßgeblicher Erfolgsfaktor im Antragsverfahren und spiegelt die Bedeutung jedes einzelnen Beteiligten bei der interdisziplinären Versorgung der Patienten wider.

HOHER QUALITÄTSANSPRUCH

Dr. Bert Hildebrandt ist 2015 von der Charité an das Werner Forßmann Krankenhaus gekommen und verfügte bereits über weitreichende Erfahrungen im Aufbau und bei der Bewertung und Anerkennung onkologischer Schwerpunktbereiche. Zum nun erreichten Status als „Onkologisches Zentrum Barnim“ sagte er: „Die Anerkennung sichert unsere herausragende Stellung in der Tumormedizin langfristig ab und ermöglicht uns und unseren Partnern den weiteren Ausbau des onkologischen Netzwerkes für die Region Barnim-Uckermark. Ziel ist dabei immer, in jedem Krankheitsstadium durch fachübergreifende abgestimmte Therapiekonzepte die bestmögliche Diagnostik, Therapie und Nachsorge anzubieten.“

Die Behandlung jedes Patienten erfolgt nach einem individuellen Therapieplan, der in der Tumorkonferenz mit verschiedenen Experten gemeinsam festgelegt wird. Dabei wirken die einzelnen Fachabteilungen des Hauses koordiniert zusammen, bedarfsweise wird der Kontakt zu spezialisierten Universitätskliniken hergestellt. Somit ist gewährleistet, dass jeder Patient die für ihn optimale Behandlung erhält.

Der neue Linearbeschleuniger im Werner Forßmann Krankenhaus ermöglicht die Behandlung auf bestem medizintechnischem Niveau. Das Team ist multiprofessionell besetzt.



Leiter der Klinik für Strahlentherapie ist Ralph Schrader, Facharzt für Strahlentherapie mit Zusatzbezeichnung für das Fachgebiet Palliativmedizin.

NEUER LINEARBESCHLEUNIGER

Die Behandlung von Patienten mit einer Krebserkrankung hängt von der Tumorart ab. Das heißt, die Therapie unterscheidet sich von Patient zu Patient. Neben operativen Verfahren und der systemischen Behandlung (zum Beispiel durch Chemotherapie) ist die Strahlentherapie eine der wichtigsten Behandlungsformen bei Tumorerkrankungen. Zugleich gewinnt die Immunonkologie immer mehr an Bedeutung, von der weitere Fortschritte in der Krebsmedizin erwartet werden.

Zur Anwendung der Strahlentherapie verfügt das Werner Forßmann Krankenhaus über zwei Linearbeschleuniger. Diese medizinischen Großgeräte erzeugen energiereiche ionisierende Strahlen zur Vernichtung von Krebszellen. Der ältere Beschleuniger wurde im Dezember durch ein neues Gerät ersetzt – was eine Investition von 1,75 Millionen Euro bedeutete. Das neue Gerät bietet mehrere Vorteile, wie zum Beispiel eine zusätzliche Bildführung, die eine sehr präzise Überwachung der Lagerung der Patienten und schnellere und genauere Bestrahlungen mit mehr Schonung von Risikostrukturen ermöglicht.

Auch wenn die Beschleuniger hochkomplexe technische Funktionen erfüllen, ist Strahlentherapie dennoch keine reine Gerätemedizin. Die Behandlung wird sehr individuell von Fachärzten unter Mitwirkung von medizinisch-technischen Assistenten, Pflegekräften sowie spezialisierten Medizinphysikern gemeinsam im Behandlungsteam durchgeführt. Der eigentlichen Therapie geht ein komplexer Planungsprozess voraus.

WERTVOLLE TIPPS FÜR DIE PFLEGE ZU HAUSE

Das Kreiskrankenhaus Prenzlau bietet ab sofort Kurse für pflegende Angehörige an. Auch im Werner Forßmann Krankenhaus und im Martin Gropius Krankenhaus gibt es sie schon. Die Nachfrage ist groß. Grundlage ist ein Projekt mit dem Namen „PfiFf" – Kurzform für: „Pflege in Familien fördern" – der AOK Nordost. Professionelle Pflegekräfte vermitteln Informationen und praktische Anleitungen. In Prenzlau übernehmen dies zwei erfahrene examinierte Pflegerinnen – Nadine Hirsch und Claudia Ressel. Sie wurden dafür zusätzlich geschult. Auch die nötigen Räumlichkeiten und Hilfsmittel stehen bereit. So zum Beispiel ein Pflegebett.

„Einen im Bett liegenden immobilen Menschen umzulagern, ist nicht so einfach, wie es zunächst erscheint", sagt Heike Rakow, Pflegedienstleiterin des Krankenhauses. „Unsere Fachkräfte machen vor, wie man dabei rückenschonend arbeiten kann."

Auch der Austausch mit anderen pflegenden Angehörigen ist für die Kursteilnehmer hilfreich. „Wir möchten ihnen auch den achtsamen Umgang mit sich selbst vermitteln", sagt Anne Kaeks von der AOK Pflege Akademie. „Außerdem stellt sich im Kurs der Pflegestützpunkt vor, welcher über weitere Unterstützung durch neutrale Pflegeberater informiert."

Geleitet wird der Kurs im Krankenhaus Prenzlau von Claudia Ressel (2.v.l.) und Nadine Hirsch (3.v.l.). Für ihr besonderes Engagement dankten ihnen Pflegedienstleiterin Heike Rakow (links), Krankenhausverwaltungsdirektorin Marita Schönemann (rechts) und Anne Kaeks von der AOK Pflege Akademie (2.v.r.).

Die Teilnahme an den Kursen ist kostenfrei und unabhängig von der Kassenzugehörigkeit. Termine unter folgenden Telefonnummern:

Kreiskrankenhaus Prenzlau:
03984 33-209
Werner Forßmann Krankenhaus:
03334 69-1552
Martin Gropius Krankenhaus:
01522-252 8962 (Montag-Freitag von 12-13.30 Uhr)

Wie man die Hände richtig desinfiziert, wurde beim Aktionstag im Martin Gropius Krankenhaus auch noch einmal praktisch ins Bewusstsein gerufen.

SAUBERE HÄNDE IM KRANKENHAUS

Die Händehygiene ist eine der wichtigsten Maßnahmen, um Infektionen im Krankenhaus zu unterbinden. Jeder Fachkraft ist das klar – und doch kann das Bewusstsein dafür nicht oft genug gestärkt werden. Dafür steht die Kampagne „Aktion saubere Hände" der WHO. In Vorbereitung auf den weltweiten Aktionstag am 5. Mai lud das Martin Gropius Krankenhaus schon Anfang April alle Beschäftigten zu einer speziellen Fortbildung ein. Dem Motto der diesjährigen „Aktion Saubere Hände" folgend, stand ein Referat von Krankenhaushygienikerin Dr. Elke Pielert aus Halle zur „Prävention von Blutstrominfektionen" auf dem Programm – womit die Einschwemmung von Bakterien in den Blutkreislauf gemeint ist. Weitere Referate hielten der Hygienebeauftragte Arzt des Krankenhauses, Chefarzt Dr. Albert Grüger, und die Hygienefachkräfte Ulrike Kleis und Waltraud Schirmer-Vetterlein. Laut Dr. Thomas Talaska, Chefarzt der Krankenhaushygiene der GLG, sind an allen Krankenhäusern des Unternehmensverbunds weitere Aktionen geplant.

VORBEREITET AUF DIE UNSICHTBARE GEFAHR

Das Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde ist eines von zwei deutschen Krankenhäusern, das für ein spezielles Projekt mit der Abkürzung EKOS ausgewählt wurde. In dessen Rahmen soll bis Ende 2019 mithilfe zahlreicher Experten ein Konzept erarbeitet werden, das die Versorgung und Betreuung von Patienten regelt, die an hochpathogenen Erregern erkrankt sind und zuerst den Weg ins regionale Krankenhaus suchen.

In Zeiten, in denen aus unterschiedlichsten Gründen Flucht- und Zuwanderungsbewegungen erfolgen oder auch Urlauber binnen weniger Stunden um den Erdball reisen, wächst weltweit die Gefahr der Verbreitung von Krankheiten durch hochpathogene Erreger. Ob SARS-Warnungen, der Ausbruch des Ebolafiebers in Westafrika 2014 und 2015 oder die erst kürzlich in Madagaskar wieder aufgetretene Pest – infizierte Personen, die nicht in einem speziellen Behandlungszentrum, sondern im Krankenhaus vor Ort auftauchen, sind zwar eine Seltenheit, aber heute keineswegs vollkommen auszuschließen. Bereits ein einziger infizierter Patient würde gravierende Folgemaßnahmen erforderlich machen.

MODELLPROJEKT GESTARTET

Was also tun, wenn ein solcher Patient in der Notfallaufnahme Hilfe sucht? Wie kann die bestmögliche medizinische Versorgung für den Betroffenen bei gleichzeitig höchstem Schutz für die Krankenhausbeschäftigten und andere Patienten gewährleistet werden? Wie ist umzugehen mit Ängsten und Befürchtungen in der Belegschaft und in der Bevölkerung, mit einer nach Informationen suchenden Öffentlichkeit? Mit diesen Fragen setzt sich das Modellprojekt EKOS auseinander – EKOS als Kurzform für „Entwicklung eines neuartigen Konzepts zur Sicherstellung der infektiologisch-medizinischen Versorgung von seltenen, hochkontagiösen und lebensbedrohlichen Erkrankungen in Schwerpunktkrankenhäusern". Es steht unter Federführung des Robert Koch-Instituts sowie von Universitäten in Berlin, Jena und Braunschweig.

Das Werner Forßmann Krankenhaus in Eberswalde und das Klinikum Chemnitz wurden als Partner ausgewählt, um Strategien zur Erstversorgung von Patienten mit hochpathogenen Erregern zu entwickeln und umzusetzen. Das Werner Forßmann Krankenhaus verfügt nicht wie Spezialkliniken über eine Sonderisolierstation, und betroffene Patienten werden auch nicht dauerhaft vor Ort stationär aufgenommen. Ziel ist die Entwicklung eines Sicherungskonzeptes für das Notfallzentrum, das nach dem Projektende ab Oktober 2019 auch von anderen Krankenhäusern bundesweit übernommen und im Ernstfall umgesetzt werden kann.

SCHNELLE DIAGNOSTIK VOR ORT

Schwerpunkte des Projekts, an dem zahlreiche Wissenschaftler mitwirken, sind unter anderem die optimale Erstversorgung von Patienten mit hochpathogenen Erregern bis zu ihrer Weiterversorgung in den Spezialkliniken, die Entwicklung infrastruktureller Voraussetzungen zur Minimierung der Keimverbreitung, die Einführung eines optimierten Hygienemanagements und Trainings sowie die Einführung eines Krisenmanagements in Bezug auf medizinisches Personal, weitere Patienten und die Öffentlichkeit. Ziel ist es, eine schnelle Diagnostik auch außerhalb der sieben Spezialzentren in Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Leipzig, Frankfurt/Main, Stuttgart und München zu ermöglichen, um die Infektionskette zu unterbrechen, Folgeschäden und hohe Behandlungskosten zu minimieren und nicht zuletzt medizinisches Personal und die Öffentlichkeit für dieses Thema zu sensibilisieren.

Konkret gestartet ist das Projekt bereits mit dem Ausprobieren der persönlichen Schutzausrüstung. Seit Januar laufen Mitarbeiterbefragungen des Robert Koch-Instituts und der Friedrich-Schiller-Universität Jena am Werner Forßmann Krankenhaus. Die Erhebungen sollen dazu beitragen, den Ist-Zustand im Notfallzentrum zu analysieren. Im Fokus der Universität Jena stehen Einschätzungen und emotionale Reaktionen der Mitarbeiter, die ihr Handeln im Ernstfall beeinflussen können. Die Befragung des Robert Koch-Instituts dient dazu, Trainings vorzubereiten, die Institutsmitarbeiter in Kooperation mit der Sonderisolierstation der Charité durchführen werden.

Einblicke mit dem Schallkopf in das Innere des Körpers

Wie funktioniert eine Sonographie?

Das erste Foto, das von einem Menschen aufgenommen wird, ist heute meistens eine Ultraschallaufnahme im Mutterleib. Doch auch viele andere Untersuchungen sind mit der Ultraschalltechnik, die fachgerecht als Sonographie bezeichnet wird, möglich.

Auch für den Laien gut zu erkennen: ein noch ungeborenes Baby in der Gebärmutter auf einem Ultraschallbild.

Außer zur Darstellung eines Kindes vor der Geburt wird Ultraschall zum Beispiel auch bei der Untersuchung von Schilddrüse, Leber, Nieren, Herz und Gefäßen genutzt. Die Ultraschallwellen haben eine Frequenz, die deutlich oberhalb des menschlichen Hörbereichs liegt. Der Ultraschallsender befindet sich im sogenannten Schallkopf, den der Arzt an die zu untersuchende Stelle des Körpers hält. Er sendet Ultraschallwellen durch das zu untersuchende Gewebe, wo sie an den Grenzen von Strukturen im Körperinnern in unterschiedlichem Maße reflektiert werden. Der Schallkopf nimmt die reflektierten Wellen wieder auf und errechnet daraus ein Bild. Ein Kontaktgel auf der Haut erleichtert die Übertragung der Ultraschallimpulse. Das gewünschte Bild, das sogenannte „Sonogramm", erscheint auf dem Monitor. Ein herkömmliches Sonographiegerät liefert eine zweidimensionale Darstellung. Durch ständiges Bewegen des Schallkopfes kann der Arzt eine räumliche, dreidimensionale Vorstellung des von ihm untersuchten Bereiches bekommen. Beim ungeborenen Kind lassen sich mittels regelmäßiger Ultraschallkontrollen zum Beispiel das Wachstum und die Organentwicklung bewerten. Ebenso schaut der Arzt auf die Bewegungen und die Haltung der Hände, die auch für den Laien gut zu erkennen sind.

Anders als bei der Röntgendiagnostik gibt es beim Ultraschall keine Strahlenbelastung. Langzeitstudien an Millionen Schwangeren haben keinerlei Anhaltspunkte für eine Schädigung ungeborener Babys durch Ultraschalldiagnostik erbracht. Moderne Ultraschallgeräte sind heute vielfach mobil und können direkt am Krankenbett, auf Intensivstationen oder im OP eingesetzt werden. Es gibt auch tragbare, akkubetriebene Hochleistungsgeräte zur Verwendung bei Hausbesuchen, in Altersheimen oder im Notarztwagen. Jedoch stößt die Ultraschalluntersuchung auch an Grenzen. So erschweren beispielsweise anatomische Gegebenheiten wie Knochenstrukturen, Luftansammlungen oder starkes Körperfett die Diagnostik. In tief gelegenen Geweben hat das Verfahren eine geringere Raumauflösung als die Computertomographie (CT) und die Magnetresonanztomografie (MRT). Außerdem stellt die Sonographie hohe Anforderungen an die diagnostischen Fähigkeiten des Arztes. Es gehört viel Erfahrung dazu, das Sonogramm zu verstehen und zu bewerten.

Ultraschalluntersuchung der Schilddrüse im Werner Forßmann Krankenhaus.

Die Chefärzte Dr. Christian Jenssen (Foto links) und Dr. Christoph Arntzen (Foto unten) vermitteln Kenntnisse und Erfahrungen zur Ultraschalluntersuchung an Kursteilnehmer weiter.

David Chuquimia, Arzt der Medizinische Klinik I im Werner Forßmann Krankenhaus während der Fortbildung zur Ultraschalldiagnostik.

STETHOSKOP DER ZUKUNFT – ULTRASCHALLKURSE FÜR ÄRZTE

Die Ultraschalluntersuchung ist in der Medizin heute eine unverzichtbare diagnostische Methode. Jedoch wird ihre Durchführung in den meisten Curricula deutschsprachiger Medizinstudiengänge bislang nur unzureichend berücksichtigt.

Umso wichtiger ist es daher für Ärzte, die für die Anwendung des Ultraschalls nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten zusätzlich zu erwerben und sich entsprechend weiterzubilden. Weil das im Klinikalltag meist nicht ausreichend gelingen kann, haben die GLG und das Krankenhaus Märkisch-Oderland beschlossen, ihren ärztlichen Beschäftigten weiterbildungsbegleitende Ultraschallkurse anzubieten, die den Kriterien sowohl der Kassenärztlichen Bundesvereinigung als auch der Deutschen Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin (DEGUM) genügen. Im November und Dezember trafen sich Ärztinnen und Ärzte beider Unternehmen zu Vorträgen und Übungen im EBU-Zent Eberswalde. Fachliche Schwerpunkte waren die Sonographie des Abdomens (in der medizinischen Fachsprache der anatomische Bereich des Rumpfes zwischen Brustkorb und Becken), des Retroperitoneums (Körperstrukturen hinter dem Bauchfell) einschließlich der Nieren sowie des Brustkorbs unter Ausschluss des Herzens. Die Leitung hatte Dr. Christian Jenssen, Facharzt für Innere Medizin und Gastroenterologie aus dem Krankenhaus Märkisch-Oderland, der über die DEGUM-Kompetenzstufe III/Kursleiter für Internistische Sonographie und für Endosonographie verfügt. Als Referenten und erfahrene Tutoren unterstützen das Fortbildungsprojekt die GLG-Chefärzte Dr. Christoph Arntzen, Dr. Eckart Braasch, Dr. Bert Hildebrandt, Dr. Stefan Hoffmann sowie der Direktor des Notfallzentrums im Werner Forßmann Krankenhaus Dr. Timo Schöpke und Oberarzt Dr. Joachim Stock, dazu aus dem Krankenhaus Strausberg die Funktionsoberärztin Serpil Koblitz.

Vereinfacht ausgedrückt kann man die Ultraschalldiagnostik als ein wichtiges Handwerkszeug der Medizin bezeichnen. Sie ist nebenwirkungsfrei (ohne Röntgenstrahlenbelastung) und ist daher beliebig oft anwendbar. Dank technischer Weiterentwicklungen wird die Ultraschalluntersuchung künftig noch an Bedeutung gewinnen. Der Trend geht in Richtung vereinfachter Anwendbarkeit, präziserer Darstellungen, mobiler Einsatzfähigkeit sowie Ausstattung mit künstlicher Intelligenz zur digital gesicherten Diagnostik. Vielleicht gehören Ultraschallgeräte dann so selbstverständlich zur Ausstattung eines jedes Arztes, dass sie zum neuen Statussymbol des Arztberufes werden – sozusagen zum Stethoskop der Zukunft.

Menschen mit Essstörungen brauchen professionelle Hilfe

KRANKHAFT MAGER **ODER FETT**

Was passiert, wenn das Wechselspiel von Hunger und Sättigung aus dem Gleichgewicht gerät, wenn Lust und Freude am Essen von Gier, Scham, Schuld und Angst verdrängt werden? Experten bieten Rat und Hilfe an.

Kürzlich haben sich bekannte Luxusmodefirmen darauf geeinigt, dass ihre weiblichen Models mindestens eine französische Größe 34 tragen müssen, männliche eine 44. Außerdem schreibt ein neues Gesetz in Frankreich nun einen ärztlichen Gesundheitstest für Models vor. Damit soll dem Magerwahn der Modebranche Einhalt geboten werden. „Das Erscheinungsbild von Magermodels ist nicht natürlich und mit einer gesunden Ernährung auch nicht zu erreichen", sagt Dr. Attila El Nagashi, Oberarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Martin Gropius Krankenhaus. „Leider finden insbesondere junge Frauen, die an Magersucht leiden, hier falsche Vorbilder."

Magersucht, medizinisch Anorexie, tritt besonders häufig bei jungen Mädchen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren auf. Männer sind ebenfalls betroffen, jedoch statistisch zehnmal seltener.

„Die Patienten unterliegen dem steten Drang, abnehmen zu müssen, auch wenn sie anderen längst spindeldürr erscheinen. Sie essen kaum und beschäftigen sich gedanklich ständig mit ihrem Körpergewicht", sagt der erfahrene Psychotherapeut. „Die verzerrte, wahnhafte Selbstwahrnehmung der Betroffenen ist ein großes Hindernis bei der Behandlung. Auch gibt es Internetseiten, die zum extremen Abnehmen ermuntern und dies regelrecht verherrlichen."

Die Auslöser für Magersucht sind vielfältig. Psychische Ursachen spielen ebenso eine Rolle wie Gewohnheiten innerhalb der Familie, biologische und gesellschaftliche Einflüsse. Somit ergeben sich individuell unterschiedliche Ansatzpunkte für die Therapie. An erster Stelle steht die Gewichtszunahme durch normales Essverhalten, denn die Mangelernährung hat gravierende Folgen. Sie reichen von Haarausfall und schwindender Muskelkraft über Herzrhythmusstörungen, Stoffwechselprobleme, die Schwächung des Immunsystems und die Schädigung von Organen bis hin zum Tod. Anfängliche Erfolgserlebnisse durch die sichtbare Verschlankung können später in Depressionen umschlagen. In der Therapie lernen die Patienten, wieder die Verantwortung für die eigene Ernährung zu übernehmen, regelmäßige Mahlzeiten zu planen und einzuhalten, ihren Körper realistisch wahrzunehmen und zu akzeptieren. Auch ist es nötig, mit der Essstörung zusammenhängende Konflikte zu bearbeiten. Da psychische und körperliche Faktoren bei der Erkrankung und der Behandlung eng ineinandergreifen, sind Essstörungen ein klassisches Feld der Psychosomatik. Unter Leitung von Klinikchefärztin Dr. Uta-Susan Donges wird dieser Fachbereich am Martin Gropius Krankenhaus derzeit weiter ausgebaut. Psychosomatische Erkrankungen nehmen seit Jahren in Deutschland und weltweit zu. Als Ursachen vermutet man unter anderem gestiegene berufliche Anforderungen bzw. Arbeitslosigkeit, erhöhte geografische Mobilität, Abnahme dauerhafter sozialer Beziehungen, weniger Zusammenhalt in Familien, veränderte Rollenerwartungen bei Männern und Frauen, Orientierungslosigkeit und Werteverlust. Typische Folgen sind zum Beispiel das Burnout-Syndrom und Depressionen, aber auch organische Beeinträchtigungen und chronische Schmerzen mit seelischen Ursachen.

„Auch Essstörungen treten häufiger auf", so Dr. Uta-Susan Donges. „Dazu zählen neben der Magersucht die sogenannte Ess-Brech-Sucht – Bulimia nervosa – oder auch zwanghafte Essattacken, Binge-eating genannt. Die körperliche Folge kann Übergewicht bis hin zur Adipositas mit allen damit verbundenen gesundheitlichen Auswirkungen sein. Anders als bei der Magersucht haben Patienten mit Bulimie häufiger ein starkes Leidensgefühl und suchen daher Hilfe. Ohne diese schaffen sie es kaum, die

▶ Fortsetzung nächste Seite

Hilfe, ich bin zu dick!

Die von Magersucht Betroffenen unterliegen einer verzerrten Selbstwahrnehmung. Ihrer wahnhaften Überzeugung nach halten sie sich stets für übergewichtig, auch wenn die Waage etwas anderes aussagt. Der Drang zum Abnehmen hört nicht auf, bis der Körper völlig ausgezehrt ist und sich organische Beschwerden einstellen, die letztendlich lebensgefährlich werden können.

Dr. Uta-Susan Donges, *Chefärztin der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Martin Gropius Krankenhaus, und Oberarzt* **Dr. Attila El Nagashi**.

Der Fachbereich Psychosomatik befasst sich in besonderer Weise mit den Zusammenhängen von Körper und Seele, Individuum und Umgebung. Menschen mit Essstörungen finden hier professionelle Hilfe – stationär wie ambulant. Ansprechpartner für Ratsuchende gibt es außer im Martin Gropius Krankenhaus auch in den dazugehörenden Tageskliniken in Bernau und in Bad Freienwalde.
Weitere Informationen unter der Telefonnummer 03334 53-267

Was ist schön?

Die römische Göttin Venus verkörpert Schönheit nach klassischem Ideal. Auch wenn der jeweilige Zeitgeist Abweichungen in der Bewertung mit sich bringt, haben sich die wichtigsten Koordinaten für einen schönen Körperbau durch Jahrtausende konstant erhalten: symmetrisch, harmonisch, in Maßen muskulös und schlank. Dies gilt für für Frauen ebenso wie für Männer.

Die beste Medizin

Bewegung ist die beste Medizin. Sie bringt den Körper in Form und die Seele ins Gleichgewicht. Als ideale Gesundmacher gelten Wandern, Walking, Spazierengehen in der Natur. Dabei sind keine Spitzenleistungen nötig. Im Gegenteil. Kreislauf, Stoffwechsel, Muskeln und Gelenke werden auf natürliche Weise trainiert, psychische Spannungen abgebaut. In einem fitten Körper fühlt der Mensch sich wohl.

▶ Fortsetzung von Seite 15

verhängnisvollen Kreisläufe von körperlichen und psychischen Komponenten, in denen sie gefangen sind, zu durchbrechen." Während bei der Magersucht die Gewichtszunahme erstes Therapieziel ist, soll bei der Bulimie regelmäßiges Essverhalten erreicht werden. Zwar gibt es dafür auch Medikamente und chirurgische Möglichkeiten, doch stehen Verhaltensänderungen an erster Stelle. Bei Essstörungen, gleich welcher Art, helfen ein gestärktes Selbstbewusstsein, die Steigerung des Selbstwertgefühls und die Festigung des psychischen Gleichgewichts. Studien haben gezeigt, dass die kognitive Verhaltenstherapie, tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie sowie familientherapeutische Interventionen die beste Wirksamkeit bei der Behandlung von Magersucht, Bulimie und Binge Eating zeigen. Die multiprofessionellen Teams im Martin Gropius Krankenhaus und den zugehörigen Tageskliniken setzen hierbei moderne Behandlungsmethoden ein und verfügen über langjährige Erfahrungen.

Drei Fragen an Chefärztin Dr. Andrea Müller

25 Jahre PIA

Was kann man tun, um stationäre Aufenthalte in der Psychiatrie zu verkürzen oder für die Betroffenen ganz zu vermeiden? Die Suche nach Antworten auf diese Frage führte zur Etablierung Psychiatrischer Institutsambulanzen, kurz PIA genannt, in Deutschland. Die PIA des Martin Gropius Krankenhauses besteht seit 25 Jahren. Chefärztin Dr. Andrea Müller, war von Anfang an dabei. Von ihren Erfahrungen berichtet sie im folgenden Interview.

1 Im Januar 1993 wurde die Eberswalder PIA gegründet. Was waren damals Anlass und Ziel?

Dr. Andrea Müller: In den 1970er und 1980er Jahren begann in beiden Teilen Deutschlands ein Umdenken in der Psychiatrie. Es ging um die Überwindung unzumutbarer Zustände in stationären Einrichtungen, die Enthospitalisierung von Patienten, die Schaffung ambulanter, gemeindenaher Behandlungsangebote und Beratungsmöglichkeiten. Verbunden damit war auch eine klar getrennte Versorgung für psychisch Kranke und geistig behinderte Menschen. Während diese heute in speziellen Heimeinrichtungen betreut werden, entstand mit der PIA in Eberswalde ein wichtiger Anlaufpunkt für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Dr. Andrea Müller

2 Welcher Art sind diese Erkrankungen und welche Hilfe bietet die PIA?

Zu uns kommen beispielsweise Menschen mit Depressionen, Schizophrenien, Angsterkrankungen, mit Gedächtnisstörungen oder Demenz, mit Anpassungs- oder Essstörungen oder auch mit suizidalen Gedanken. In der PIA erwartet sie ein erfahrenes multiprofessionelles Team aus Fachärzten, Psychologen, Psychotherapeuten, Ergotherapeuten, Pflegenden und Sozialarbeitern. Sie alle bringen ihre Methoden und Erfahrungen koordiniert in ein umfassendes und stets individuell ausgerichtetes Therapiekonzept ein.
Über die Jahre hat sich die Bandbreite der Angebote Schritt für Schritt erweitert. Beispiele dafür sind unsere Spezialsprechstunden wie die Memory Klinik für Patienten mit Gedächtnisstörungen oder TEILS HEITER/TEILS WOLKIG für Frauen in Krisensituationen. Bei Bedarf suchen wir Patienten auch zu Hause und in Pflegeeinrichtungen auf.

3 Wie finden die Patienten den Weg zu Ihnen?

Sie werden vom Hausarzt oder Facharzt überwiesen oder kommen direkt zu uns. Wir klären dann im Gespräch, was wir tun können und welche Formalien dafür nötig sind. Das ist kein Problem. Niemand, der an einer psychischen Erkrankung leidet, soll sich davor scheuen, den Kontakt zu uns aufzunehmen. Wir kommen den Betroffenen auch insofern entgegen, dass wir ihnen weite Wege möglichst abnehmen wollen und haben aus diesem Grund im vergangenen Jahr eine PIA in Bad Freienwalde eingerichtet. Darüber hinaus gibt es schon seit Längerem eine in Bernau. Hier und in Eberswalde bieten wir tägliche Sprechzeiten an, in Bad Freienwalde an drei Tagen in der Woche. Unser Gesamtteam ist in der Zusammensetzung sehr konstant. Viele Mitarbeiter sind seit der Gründungszeit der ersten PIA mit dabei, was nicht zuletzt für ein gutes Arbeitsklima spricht, über das ich mich als Leiterin natürlich freue. Ich kann guten Gewissens sagen, dass sich die Patienten in den PIAs des Martin Gropius Krankenhauses an allen Standorten in besten Händen befinden und auf die Erfahrungen und Kompetenzen meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertrauen dürfen.

Psychiatrische Institutsambulanzen des Martin Gropius Krankenhauses

Eberswalde: Oderberger Straße 8, Telefon 03334 53-367

Bernau: Breitscheidstraße 6, Telefon 03338 6046-720

Bad Freienwalde: Wriezener Str. 37, Telefon 03344 3345-720

Diplom-Psychologin Inga Plewe *(4. v.r.), Leiterin der Familientagesklinik Koralle, und ihr Team.*

FAMILIENTHERAPIE IN NEUEN RÄUMEN

Die Familientagesklinik Koralle in Bernau ist umgezogen. Die neuen Räumlichkeiten in der Hussitenstraße 4 sind wunderschön gestaltet, modern und vielseitig ausgestattet und bieten beste Voraussetzungen für die Vielzahl der Therapien, die das multiprofessionelle Tagesklinikteam bereithält. Die Angebote richten sich an Familien, deren Kinder emotionale Probleme oder Verhaltensauffälligkeiten aufweisen, in denen es Erziehungsprobleme gibt oder wo es zu Krisen nach einer Trennung, nach Scheidung, Krankheit, Tod oder Gewalt gekommen ist. Auch bei der Rückführung eines Kindes in die Familie nach einer stationären Unterbringung wird Unterstützung angeboten.
„Die modernen Therapieformen helfen den Familien, zu einer positiven Gegenseitigkeit, emotionaler Stabilität, gegenseitiger Unterstützung und guten tragfähigen Beziehungen zurückzufinden", sagt Diplom-Psychologin und Familientherapeutin Inga Plewe, die Leiterin der Tagesklinik. „Es werden vier bis sechs Familien gleichzeitig behandelt, vorrangig mit der Methode der Multifamilientherapie, in der alle Familienmitglieder der Gruppe untereinander so vernetzt werden, dass sie sich gegenseitig unterstützen und hilfreiche Rückmeldungen geben können. Dabei wird sehr alltagsbezogen gearbeitet, um alltägliche Konflikte und Probleme direkt konstruktiv zu bearbeiten."
Auch die Tanz- und Ergotherapie sowie die sonderpädagogische Vorlesegruppe, die therapeutischen Eltern- und Kindergruppen und die Beschäftigungstherapien mit den Familien finden in den neuen Räumlichkeiten großartige Gestaltungsmöglichkeiten. Ruheräume bieten sich zum Rückzug an. Ein attraktives Farbkonzept verleiht der Familientagesklinik eine einladende, aufmunternde, entspannte und kreative Atmosphäre.
„Ich freue mich sehr über die neuen Räume, die mit insgesamt 350 Quadratmetern Fläche über zwei Etagen verteilt sind", sagt Inga Plewe. „Zugleich danke ich meinem Team, das sich mit Ideen zur Raumgestaltung sehr engagiert hat."
Im gleichen Haus wie die Familientagesklinik befindet sich die Psychiatrische Institutsambulanz (PIA) für Kinder und Jugendliche. Beide gehören zur Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters des Martin Gropius Krankenhauses Eberswalde. In der PIA können alle Kinder und Jugendliche mit Verhaltens- und emotionalen Problemen sowie entsprechend ratsuchende Familien vorstellig werden.

Termine dafür sowie für Vorgespräche bei Interesse an einer Behandlung in der Familientagesklinik Koralle erhält man unter der Telefonnummer 03338 6040190.

Aktuelles aus der GLG Fachklinik Wolletzsee

Rehabilitation mit Herzblut und Schwung

Dass die Qualität in der GLG Fachklinik Wolletzsee stimmt, hat die Einrichtung Ende 2017 schriftlich bekommen: Zum zweiten Mal und noch dazu in beiden Fachbereichen ist Wolletz als TOP Rehaklinik 2018 ausgewiesen worden. Ein Ansporn für weitere Entwicklungen in der Klinik im Grünen.

Die GLG Fachklinik Wolletzsee gehört erneut zu den Top-Adresse für Reha-Patienten in Deutschland. Bereits im zweiten Jahr in Folge hat die Klinik im Qualitätsvergleich der Rehakliniken, durchgeführt von einem unabhängigen Rechercheinstitut im Auftrag des Magazins „Focus", das Siegel „TOP Rehaklinik" erhalten. In diesem Jahr gibt es doppelten Grund zur Freude: Neben der bereits für das Jahr 2017 ausgezeichneten Abteilung Neurologie ist auch die Kardiologie, der zweite Behandlungsschwerpunkt der Klinik, für 2018 anerkannt worden.

Um das für Patienten und Besucher auch deutlich zu dokumentieren, zieren die goldenen Qualitätsabzeichen seit Ende November auch die große Eingangstür der Fachklinik.

2016 hatte das FOCUS-Magazin „Gesundheit" neben dem jährlichen Klinikvergleich zum ersten Mal auch eine Liste der „Top-Rehakliniken" herausgegeben. Das wurde nun wiederholt: Für den großangelegten Vergleich wurden erneut insgesamt über 1.000 Reha-Kliniken sämtlicher Trägerschaften nach unabhängigen Kriterien untersucht. Kliniken, die ausschließlich Selbstzahler und Privatpatienten aufnehmen, wurden nicht berücksichtigt. Herausgekommen ist eine Liste von insgesamt 381 Einrichtungen in ganz Deutschland, die im „Focus"-Sonderheft „Gesundheit" aufgeführt sind und das Siegel „TOP Rehaklinik 2018" tragen dürfen.

Was die Beschäftigten der GLG Fachklinik Wolletzsee besonders freut, ist die nachgewiesene Reputation ihres Hauses – aus der Sicht von Ärzten, Patienten und Sozialdiensten. Auch das umfangreiche medizinische und therapeutische Angebot wie zum Beispiel die Golf-Reha und wichtige Ausstattungsmerkmale wie etwa das neue computergestützte Armlabor wurden berücksichtigt. „Wir wollen uns damit nicht zufrieden geben, sondern weiter daran arbeiten, dass wir unserem guten Ruf auch gerecht werden", verspricht Günter Janz mit Blick auf die Zukunft.

Stolz auf sichtbare Qualität: Verwaltungsdirektor Günter Janz präsentiert die doppelte Zertifizierung für die GLG Fachklinik Wolletzsee am Eingang der Klinik.

„Wir sind sehr glücklich, dass wir erneut so gut abschneiden konnten und nun mit gleich zwei Siegeln auch nach außen sichtbar wird, was wir schon länger wissen: Wir leisten gute Arbeit für unsere Rehabilitanden".

Günter Janz
Verwaltungsdirektor

ERGOTHERAPEUTEN ZU GAST

Der wichtigste Garant für die Qualität in der GLG Fachklinik Wolletzsee ist die Arbeit der Beschäftigten. Vom Arzt bis zum Pflegepersonal, vom Verwaltungsmitarbeiter bis zum Hausmeister – alle müssen jeden Tag ihre beste Leistung abrufen, damit sich Rehabilitanden wohlfühlen und in Wolletz wieder zu alter Stärke zurückfinden können.

In kaum einem anderen Bereich ist der Austausch über neueste Erkenntnisse so wichtig wie in der Ergotherapie, wo Mitarbeiter des gesamten Unternehmensverbundes der GLG sowohl in der Akutversorgung als auch in der Rehabilitation mit ganz individuellen Krankheitsbildern konfrontiert sind. Um zu zeigen, dass moderne Trainingsmethoden und sogar Computer wichtige Unterstützer von Therapeuten und Patienten sein können, hatte die GLG Fachklinik Wolletzsee zum inzwischen dritten Ergotherapeuten-Fachtreffen eingeladen.

INNOVATIV UND AUFGESCHLOSSEN GEGENÜBER NEUEN ANSÄTZEN

Hier standen vor allem die Möglichkeiten moderner Computeranimationen und die Anwendung von außergewöhnlichen Sportarten für die therapeutische Arbeit im Vordergrund. Mit der Einrichtung eines modernen computer- und robotikunterstützten Funktionsbereiches für Hände, Arme und Schultern sowie mit der Etablierung der Golf-Reha gelten die Therapeuten in der Fachklinik Wolletzsee ohnehin als besonders innovativ und aufgeschlossen gegenüber neuen Therapieansätzen. Ob Virtual Reality oder Gamification – Schlüsselwörter, mit denen viele, auch erfahrene Kollegen noch wenig anfangen können – die Methoden halten Einzug in den Klinikalltag, so Dr. Christian Brüggemann, Chefarzt der Neurologie in der GLG Fachklinik Wolletzsee, in seinem Vortrag. Computerbasiertes Training, das mit vielen spielerischen Elementen den Übungseffekt erhöht und intensiviert, das sei ein Gewinn für Rehabilitanden und Therapeuten gleichermaßen, wenngleich die Entwicklung sich auch aufgrund der Investitionen erst in wenigen Kliniken durchgesetzt habe, befand er. Das digitale Zeitalter, das zeige sich schon jetzt, bringe viele Vorteile für die Patienten: optimierte Aufmerksamkeitslenkung, multimodale Stimulation, Feedback über die Trainingsleistung, gesteigerte Motivation und vieles mehr. Aber: „Ohne Therapeuten und vor allem ohne deren fachkundige Anleitung und Begleitung geht es nicht. Die Möglichkeiten der neuesten Entwicklungen werden nur durch professionelle Mitarbeiter ausgeschöpft", unterstreicht der Chefarzt.

▶ Fortsetzung nächste Seite

Probelauf im neuen Armlabor.

Gemeinsames Testen am großen Board.

NACHFRAGE ZUM TRAINING AUF DEM *GREEN* ÜBERSCHREITET ANGEBOT

Gleiches gilt auch in der Golf-Reha, die seit sieben Jahren von der Fachklinik angeboten wird. Inzwischen haben sich 15 Therapeuten vom Golf-Virus anstecken lassen und unterstützen Christian Brückner, Leitender Sporttherapeut, bei der Rehabilitation von Erkrankten auf dem Grün des Golfplatzes in Prenden. Was zunächst nur für Herzpatienten angeboten wurde, ist mittlerweile auf alle Rehabilitanden in Wolletz, also auch auf solche mit neurologischen Beschwerden, ausgeweitet worden. Das Therapieangebot ist äußerst beliebt, die Nachfrage übersteigt bei Weitem die angebotenen Plätze. Warum? „Weil es Spaß macht, sich mit anderen an der frischen Luft zu bewegen, ohne bis an die Belastungsgrenze zu gehen. Weil es entspannend ist, Stress abbaut und noch dazu die neuromuskuläre Koordination verbessert", zählt Christian Brückner auf. Die Rückmeldungen der Rehabilitanden sind allesamt positiv. Viele bleiben dem Sport auch nach Abschluss der Reha treu.

Mit vielen theoretischen Informationen ausgestattet ging es bei dem Treffen der GLG-Ergotherapeuten im Anschluss natürlich auch um praktische Erfahrungen. Im Armlabor konnten sie selbst ausprobieren, wie das computergestützte Training wirkt und welche wichtige Aufgabe ihren Therapeuten-Kollegen dabei zukommt. Außerdem gab es nur für die Teilnahme eine echte Premiere: Erstmals verwandelte sich die Sporthalle der Fachklinik in einen Indoor-Golfplatz. Auf dem stellten die Ergotherapeuten dann im Selbstversuch – natürlich unter professioneller Anleitung – fest, dass ein komplexer Bewegungsablauf zugrunde liegen muss, damit der Ball sein anvisiertes Ziel auch erreicht. Körper und Geist müssen perfekt zusammenspielen, und zwar unabhängig davon, wie weit das Loch entfernt ist. Ganz klar, dass das viel Übung braucht und durchaus ins Schwitzen bringt. „Schwerer als es aussieht", war dann auch das meist geäußerte Fazit der Ergotherapeuten, die das erste Mal selbst den Golfschläger schwangen.

Der theoretische und praktische Erfahrungsaustausch zwischen den Therapeuten, bei dem auch über wichtige Weiterbildungen und Hospitationen gesprochen wird und bei dem sie gegenseitig von ihren Erfahrungen profitieren, kommt bei den Teilnehmern gut an. Das war auch in Wolletz zu spüren. Vor allem weil der Spaß und das Kennenlernen dabei nicht zu kurz kamen. Auch die Verwaltungsdirektion unterstützte den fachlichen Austausch innerhalb der GLG. „Sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen, das ist das Credo innerhalb des GLG-Verbundes. Toll, dass die Ergotherapeuten dieses Motto ganz praktisch mit Leben erfüllen", kommentierte Verwaltungsdirektor Günter Janz.

„Werden Schmerzen rechtzeitig und systematisch eingeschätzt und behandelt, können wir maßgeblich dazu beitragen, sie zu kontrollieren oder gar zu verhindern."

Dr. Christian Brüggemann,
Chefarzt der Neurologie in der GLG Fachklinik Wolletzsee

DEM SCHMERZ AUF DER SPUR

Die Wiederherstellung von Körperfunktionen in der Rehabilitation sind mitunter auch mit Schmerzen verbunden. Sie sind ein Warnsignal des Körpers, das auf eine akute Verletzung oder auf eine nicht auf den ersten Blick sichtbare Erkrankung hinweist. Sie sind möglicherweise auch ein Zeichen dafür, dass der Betroffene etwas ändern muss, um den Körper vor einer Schädigung oder einer Überlastung zu schützen. Im besten Fall sind Schmerzen nur vorübergehend. Bei einigen Menschen aber sind sie von Dauer. Anders als in der Vergangenheit sind chronische Schmerzen inzwischen auch als eigenständiges Krankheitsbild anerkannt. In der GLG Fachklinik Wolletzsee nimmt man sich diesen Patienten in einem professionellen Team an.

Im Qualitätszirkel „Schmerz" sind Ärzte, Therapeuten und Pflegende ebenso wie Patienten und Angehörige gleichermaßen mit einbezogen, um das Leiden Betroffener zu lindern. Ein umfangreicher Katalog von Maßnahmen ist dabei in der Fachklinik Wolletzsee erarbeitet worden. Ziel ist es, Patienten und Rehabilitanden zu helfen, sie umfassend zu begleiten und zu informieren, Schmerzmittel sachgerecht einzusetzen und alternative Therapien zur Schmerzbehandlung einzubeziehen. Denn: „Eine unzureichende Schmerzbehandlung kann für Patienten gravierende Folgen haben, zum Beispiel psychische oder physische Beeinträchtigungen, Verzögerungen des Genesungsverlaufes oder Chronifizierung der Schmerzen", sagt Chefarzt Dr. Christian Brüggemann. „Werden sie rechtzeitig und systematisch eingeschätzt und behandelt, können wir maßgeblich dazu beitragen, Leiden und deren Auswirkungen zu kontrollieren oder gar zu verhindern."

Mit „pain nurse" Susanne Paul gibt es in Wolletz eine spezielle Schmerz-Pflegekraft, die den ärztlichen Dienst unterstützt und als Ansprechpartnerin für die Patienten fungiert. Gemeinsam mit Vertretern aller Fachbereiche werden außerdem regelmäßig Seminare und Fortbildungen durchgeführt sowie kontinuierlich Standards entwickelt, die ganz individuell Schmerzen der Patienten bekämpfen und vorbeugen. Dazu beitragen soll nicht zuletzt eine optimierte Schmerzdokumentation im ärztlichen Bereich. Die Anamnese ist um wesentliche Charakteristika des Schmerzsyndroms erweitert worden, es wird gezielt im Aufnahmegespräch nach Schmerzen gefragt und bei Bedarf zur Ermittlung der subjektiven Schmerzstärke eine numerische Ratingskala eingesetzt. In einem Schmerztagebuch wird fortlaufend der Zustand dokumentiert, um die Behandlung daraufhin abzustimmen. Begleitet werden die Patienten auch psychologisch, unter anderem in Seminaren zum Schmerzerleben und zum Umgang mit Schmerzen. Die Aufklärung und Beratung wird auch ausgeweitet auf die Angehörigen.

Schwung holen bei der Premiere des Indoor-Golf in der Turnhalle Wolletz.

WIE KOMME ICH AN EINE REHA?

Christin Walsh, Verwaltungsleiterin der GLG Fachklinik Wolletzsee, gibt Auskunft.

Anschlussbehandlung oder Heilverfahren

Nach Operationen oder Erkrankungen, die im Krankenhaus behandelt werden, wird in vielen Fällen bereits von den Ärzten eine Rehabilitation als Anschlussheilbehandlung zur Wiederherstellung der körperlichen und psychischen Leistungsfähigkeit empfohlen. Der Sozialdienst hilft im Krankenhaus bei der Beantragung. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit einer Heilbehandlung, die auf Empfehlung von Haus-, Betriebs- oder auch Fachärzten beantragt werden kann. Egal ob als erwachsener Angestellter oder Rentner, Jugendlicher oder Kind – eine Reha kann von jedem in Anspruch genommen werden, wenn die Voraussetzungen dafür vorliegen. Wer einmal von sich aus wissen will, ob für ihn eine Reha in Frage kommt, der kann in einem einfachen Test auf der Internetseite www.reha-jetzt.de seinen persönlichen Bedarfscheck durchführen.

Ambulant oder stationär

Nicht immer müssen Patienten für eine Rehabilitation ihr persönliches Umfeld verlassen. Je nach Krankheitsbild wird entschieden, ob eine ambulante oder stationäre Reha veranlasst wird. Bei einer Anschlussheilbehandlung, zum Beispiel nach Herzinfarkten oder Schlaganfällen, wie wir sie in Wolletz anbieten, ist der stationäre Aufenthalt überwiegend angeraten. Betroffene werden hier nicht nur medizinisch behandelt, sondern ganzheitlich betreut und dabei motiviert, ihren Lebensstil nachhaltig zu ändern. Wir wollen sie zum Experten ihrer eigenen Gesundheit machen! Das kann manchmal auch anstrengend sein.

Antragstellung

Eine Reha-Maßnahme muss schriftlich beantragt werden. Den Grundsätzen „Reha vor Rente" und „Reha vor Pflege" folgend, kann man grundsätzlich sagen, dass für Berufstätige die Deutsche Rentenversicherung und für Rentner die Krankenkasse zuständig ist. Es gibt ein paar wenige Ausnahmen. Wer von sich aus ein Heilverfahren beantragen will, sollte sich mit seinem Hausarzt eingehend darüber unterhalten. Viele Informationen, zum Beispiel Hilfe beim Ausfüllen der Formulare oder Voraussetzungen, die für eine Reha vorliegen müssen, sind auf der schon erwähnten Internetseite anschaulich zusammengefasst. Reichen die Unterlagen für die Antragstellung nicht aus, kann der jeweilige Kostenträger, also die Rentenversicherung oder die Krankenkasse, auch eine Begutachtung veranlassen, um zu erfahren, ob die Voraussetzungen für eine Reha vorliegen.

Wichtig zu wissen

Jeder Patient hat das Wunsch- und Wahlrecht, mit dem er bereits bei der Antragstellung Einfluss darauf nehmen kann, wo eine Reha absolviert wird. Meist werden von Kostenträgern und behandelnden Ärzten Empfehlungen ausgesprochen, Betroffene können jedoch ebenfalls ihre Wünsche äußern. Deshalb sollten sich Patienten und Familienangehörige durchaus gut über Behandlungsschwerpunkte und Therapieangebote von Reha-Kliniken informieren.

Schlaganfall – Bürgerforum in Prenzlau

Wenn jede Minute zählt

Bei kaum einer akuten Erkrankung ist das Verhalten der Patienten so entscheidend wie bei einem Schlaganfall. „Zeit ist Hirn“ lautet der lebenswichtige Leitsatz der Spezialisten aus den Krankenhäusern in Prenzlau und Eberswalde. Mehr Aufklärung in der Bevölkerung ist entscheidend, das zeigt nicht nur ein Blick in die Statistik.

Werben in Prenzlau für mehr Wissen in Sachen Schlaganfall: Der Prenzlauer Chefarzt und Leiter des Notfallzentrums, Dr. Thomas Rösel, der Eberswalder Chefarzt der Klinik für Neurologie im Martin Gropius Krankenhaus, Dr. Albert Grüger, und der Prenzlauer Notfallmediziner Stanislaw Wasala (v.l.) .

2012 war ein gutes Jahr im Kreiskrankenhaus Prenzlau. Von den Patienten, die mit Verdacht auf einen Schlaganfall eingeliefert wurden, waren drei Viertel innerhalb der ersten vier Stunden nach dem Auftreten der Symptome ins Krankenhaus gekommen. „Vorbildlich“, nennt das Dr. Thomas Rösel, Leitender Arzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerztherapie sowie des Notfallzentrums im Kreiskrankenhaus Prenzlau. „Leider konnte dieser hohe Wert nicht gehalten werden. 2016 trafen nur noch die Hälfte der Patienten in diesem Zeitfenster bei uns ein.“ Das hat zum Teil schwerwiegende Folgen für die Betroffenen. Umso wichtiger ist den Medizinern die Aufklärung der Patienten. „Das ist ein entscheidender Schlüssel für den Erfolg der späteren medizinischen Behandlung. Nur wer weiß, dass die Zeit den Heilungserfolg maßgeblich beeinflusst, wird sich richtig verhalten“, sagt Dr. Thomas Rösel. Unter anderem mit Veranstaltungen wie dem Bürgerforum zum Thema Schlaganfall wollen sie ein mögliches Informationsdefizit in der Bevölkerung wettmachen. Und damit auch die Angst vor einem Fehlalarm nehmen. „Es ist besser, einmal mehr den Notarzt zu rufen und damit schnell unter medizinischer Kontrolle zu sein, als aus falscher Scham heraus zu lange zu warten“, unterstreicht der Prenzlauer Notfallmediziner Stanislaw Wasala.

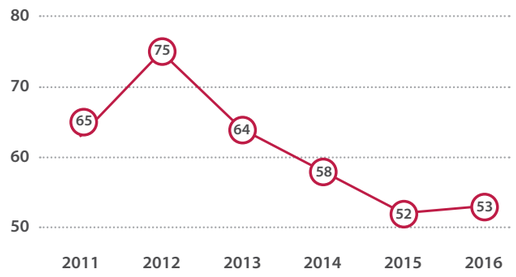
Was im Ernstfall zu tun ist, wenn sich schlagartig sehr starke Kopfschmerzen, Seh-, Sprach- und Verständnisstörungen, Schwindel, Taubheitsgefühle oder Lähmungen einstellen, lässt sich auf eine einfache und leicht zu merkende Formel bringen.

- Die Notrufnummer 112 wählen.
- Schlaganfall als Verdacht äußern.
- Die eigene Telefonnummer für Rückrufe durchgeben.
- Die Telefonleitung nach der Alarmierung frei halten.
- Den Medikamentenplan griffbereit halten.

VORBEREITUNG KANN WICHTIGE MINUTEN SPAREN

„Nicht erst den Hausarzt konsultieren, das dauert zu lange“, warnt Stanislaw Wasala vor dem häufigsten Fehler von Betroffenen. Auch das Packen einer Krankenhaustasche oder Aufräumaktionen beim Eintreffen des Notarztwagens, die offenbar keine Seltenheit sind, seien wenig empfehlenswert. Gute Vorbereitung für den Fall, der möglichst nicht eintreffen soll, kann jedoch wichtige Minuten sparen. „Den Medikamentenplan und den letzten Arztbrief kann man an zentraler Stelle aufbewahren. Damit hilft man den Ärzten, Wechselwirkungen von Medikamenten auszuschließen“, rät Dr. Thomas Rösel.

ANKUNFT IM KRANKENHAUS
< 4 STUNDEN NACH SCHLAGANFALL
KRANKENHAUS PRENZLAU 2011-2016



Im Krankenhaus angekommen, schlägt die Stunde der Spezialisten. Und die sind in Prenzlau nicht nur persönlich vor Ort, sondern bekommen fachkundige Verstärkung über den Bildschirm. Zum Beispiel von Dr. Albert Grüger, Chefarzt der Klinik für Neurologie im Martin Gropius Krankenhaus Eberswalde. Er und seine Kollegen verständigen sich per Telemedizin über die optimale Behandlung der Patienten. Ein großes Plus für die Betroffenen, die in der Mehrheit in Prenzlau bleiben können, statt nach Eberswalde verlegt zu werden. Von den 186 Patienten, die 2016 mit einem Schlaganfall im Kreiskrankenhaus behandelt wurden, entfiel für 150 eine Verlegung. Möglich sei das nicht zuletzt durch eine Rund-um-die-Uhr-Diagnostik in Eberswalde. Dort, berichtet Chefarzt Dr. Grüger, können durchgehend 24 Stunden die CT-Bilder von Patienten analysiert werden. Schließlich drückt auch im Krankenhaus die Zeit. Während verstopfte Hirnarterien in den meisten Fällen mit einer Lyse, dem Einsatz eines stark wirksamen Blutverdünners, behandelt werden können, sodass sich der Verschluss auflöst, kommt bei rund 10 Prozent der Patienten eine andere Methode zum Einsatz. „Bei der Thrombektomie wird die Verstopfung durch einen Eingriff behoben“, erklärt der Chefarzt. „Allerdings ist das nur in den ersten sechs Stunden nach dem Schlaganfall hier in Eberswalde möglich.“

„Zeit ist Hirn“ – die Ärzte der GLG können das mit drastischen Zahlen belegen: Bei einem durchschnittlichen Schlaganfall sterben mehr als eine Milliarde Nervenzellen ab. Gewebe, das unwiderruflich verloren ist, und ein Verlust, der laut einer Studie eine vorzeitige Alterung um 36 Jahre zur Folge hat.

„Riskieren Sie nichts, kommen Sie bei Schlaganfallsymptomen rechtzeitig ins Krankenhaus!“

Dr. Albert Grüger

ZEIT IST HIRN IN ZAHLEN

	abgestorbene Nervenzellen	abgestorbene Synapsen	abgestorbene Nervenfasern	vorzeitige Alterung
pro Minute	32.000	230 Millionen	200 m	8,7 Stunden
pro Minute	1.900.000	14 Milliarden	12 km	3,1 Wochen
pro Stunde	120.000.000	830 Milliarden	714 km	3,6 Jahre
beim durchschnittlichen Schlaganfall (2006)	1.200.000.000	8,3 Billiarden	7140 km	36 Jahre

Quelle: Stroke 2006; 37:263-266

Zeitzeugen berichten: Dr. Jürgen Gutzschebauch

90 Jahre Krankenhaus Prenzlau

Am 6. August 2017 wurde das Krankenhaus Prenzlau 90 Jahre alt. Im GLG-Magazin „Leben & Gesundheit“, Ausgabe 3/2017, wurde von der Jubiläumsfeier, die im September stattfand, berichtet. Auch Zeitzeugen kamen zu Wort. In dieser Ausgabe wird das Thema fortgesetzt.

Chronist und Arzt aus Leidenschaft

Die Geschichte des Kreiskrankenhauses Prenzlau ist sein großes Hobby. Wer zum Jubiläum Interessantes über die Gründung und wechselvolle Entwicklung des Hauses erfahren wollte, hielt sich am besten an Dr. Jürgen Gutzschebauch, ehemaliger Oberarzt der Gynäkologie und Geburtshilfe.

Man muss nicht lange nach ihm suchen, denn er wohnt ganz in der Nähe, und man trifft ihn beispielsweise immer noch täglich zu den Mittagsmahlzeiten im Krankenhaus an. 37 Jahre lang hat Dr. Jürgen Gutzschebauch nach seinem Medizinstudium in Leipzig als Arzt im Kreiskrankenhaus Prenzlau gearbeitet. Bis 2003 war der heute 77-Jährige in der Gynäkologie und Geburtshilfe tätig. Zahlreiche Prenzlauer der Jahrgänge ab 1969 sind unter seiner persönlichen Mitwirkung zur Welt gekommen. Noch heute erinnert er sich an einen Ausnahmetag.„Da hatten wir in 24 Stunden elf Geburten.“

Nach der deutschen Wiedervereinigung ging die Geburtenzahl rapide zurück. Im Jahr 2010 kamen nur noch 223 Kinder auf 365 Tage im Jahr im Krankenhaus Prenzlau zur Welt. Die Geburtsabteilung konnte bei derart gesunkenen Zahlen nicht mehr aufrecht erhalten werden.„Für uns alle war es schwer, als die Geburtsstation des Krankenhauses schloss“, erinnert sich Dr. Jürgen Gutzschebauch.

Es folgte eine Neustrukturierung, die sich verstärkt an den Bedürfnissen der zunehmend älteren Bevölkerung ausrichtete. Die Geriatrie, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Stoffwechselstörungen, Orthopädie, Unfall- und Allgemeinchirurgie, Intensivmedizin und vieles mehr wurden entsprechend auf- und ausgebaut.

Dr. Jürgen Gutzschebauch vor einem gemalten Fenster im Treppenhaus des Krankenhauses, das ihm besonders gefällt.

Auch diese Entwicklungen dokumentierte Dr. Jürgen Gutzschebauch akribisch. Seine spannende Fakten- und Dokumentensammlung umfasst mittlerweile zwei dicke Bände, dazu kommen Kartons mit Bildmaterial. Er hält Kontakte weit über die Region hinaus, zum Teil in entfernte Länder, zu Menschen, die sich mit dem Krankenhaus verbunden fühlen und das eine oder andere Material zu der Sammlung beigesteuert haben. Sein Wirken als Arzt im Kreiskrankenhaus und streckenweise auch zusätzlich ambulant in Praxen der Stadt und in Gramzow war ihm stets mehr als ein Beruf, er war und ist ein Arzt aus Leidenschaft. Das liegt offenbar in der Familie. Der Vater war Tierarzt, die Tochter ist Pharmazie-Ingenieurin, der Sohn sein unmittelbarer Nachfolger als Gynäkologe in freier Niederlassung in Prenzlau, die Mutter seiner Kinder war Krankenschwester.

Dr. Jürgen Gutzschebauch hat sich unter den Gästen des Jubiläumsfestes am 13. September sehr wohlgefühlt. Patienten und ehemalige Patienten, frühere und heutige Mitarbeiter und viele Gesundheitsinteressierte waren dabei. Auf dem Programm standen Rundgänge und Führungen, Informationsangebote von zahlreichen Ausstellern, Vorträge und musikalische Unterhaltung. Auch für Kinder gab es Überraschungen.

Trotz des schlechten Wetters an diesem Tag war die Stimmung gut und das Fest ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Hauses, den Dr. Jürgen Gutzschebauch mit Sicherheit dokumentiert hat.

ECHO

Ein großes Dankeschön für das GLG-Magazin „Leben & Gesundheit“, Ausgabe 3/2017 mit dem Bericht vom Jubiläum des Kreiskrankenhauses Prenzlau. Ich habe mich riesig gefreut!!!!! Es ist so gut zu erfahren, wie sich das Krankenhaus entwickelt hat und ehemalige Kollegen und Ärzte zu sehen. Ich bin in Prenzlau geboren und aufgewachsen. Habe im Krankenhaus meine Ausbildung zur Krankenschwester (1973-1976) absolviert und bis zum Umzug nach Neubrandenburg 1977 dort auch sehr gerne gearbeitet. Es waren meine schönsten Lehr-und Arbeitsjahre. Seit 1997 wohnen wir berufsbedingt durch meinen Ehemann in Lüneburg.
Ganz liebe Grüße sendet Ihnen
Ilona Beetz

Zeitzeugen berichten: Marianne Pallokat und Maren Lichteblau

Immer ein offenes Ohr für den Berufsnachwuchs

In der 90-jährigen Geschichte des Kreiskrankenhauses Prenzlau haben hier Generationen von jungen Menschen das Einmaleins der Krankenpflege erlernt. Von Ausbildern wie Marianne Pallokat, die ihr gesamtes Berufsleben in Prenzlau verbrachte, und Maren Lichteblau, die sich heute als stellvertretende Pflegedienstleiterin um den Nachwuchs kümmert. Jungen Leuten Spaß und Freude am Berufsalltag zu vermitteln, war beiden immer besonders wichtig.

„Es war mein Krankenhaus, es bleibt mein Krankenhaus", sagt Marianne Pallokat. Von 1964 bis 2012 war sie Krankenschwester im Prenzlauer Kreiskrankenhaus, davon viele Jahre als Praxisanleiterin für ihre angehenden Kollegen. Heute genießt sie ihren wohlverdienten Ruhestand – ohne die Entwicklung des Krankenhauses aus dem Blick zu verlieren.

Stöbern in Erinnerungen an eine Zeit, in denen sie junge Auszubildende waren: Maren Lichteblau (l.) und Marianne Pallokat.

Ihre Nachfolgerin im Amt der stellvertretenden Pflegedienstleiterin und hauptamtlichen Praxisanleiterin ist Maren Lichteblau. Seit sie 1979 mit der Lehre in Prenzlau ihre Berufslaufbahn begann, gehört sie fast schon zum Inventar des Hauses. Beide Frauen haben sich sehr auf das große Jubiläum gefreut, das ihnen Gelegenheit gab, in Erinnerungen zu schwelgen. Von diesen gibt es schließlich jede Menge.

Die Ausbilung von heute hat sich im Vergleich zu der Zeit, die beide jeweils für sich durchliefen, doch radikal verändert. „Damals herrschte oft noch ein rüder Ton im Umgang mit jungen Leuten. Ich habe zum Beispiel zunächst in der Küche und in der Waschküche gearbeitet, bevor wir überhaupt mit Patienten in Kontakt kamen", erinnert sich Marianne Pallokat. Statt strikter Hierarchien hat sie in ihrem Führungsstil stets auf offene Ohren und Worte gesetzt und die Schülergespräche eingeführt, die den Auszubildenden und Umschülern die Möglichkeit gab, ihre Ansichten und Hinweise in Theorie und Praxis zu äußern. „Meine Aufgabe habe ich immer als sehr erfüllend empfunden und war stolz darauf, die jungen Leute für alle Facetten des Berufes zu begeistern", sagt Marianne Pallokat.

Für eine Ausbildung auf Augenhöhe

Dass „Lehrjahre keine Herrenjahre" sind, wie das Sprichwort sagt, hat auch Maren Lichteblau erfahren. „Als ich meine Ausbildung begann, ging es autoritär zu", sagt sie beim Rückblick auf ihre Anfänge. „Es gab eine strikte Hierarchie, die einzuhalten war. Ich habe mir immer gesagt, wenn ich einmal junge Leute ausbilde, dann auf Augenhöhe mit ihnen."

Am Zahn der Zeit zu sein, die Arbeit der Berufsanfänger zu respektieren, sie von ihren Erfahrungen profitieren zu lassen und neue Aspekte, die die Jugend aus der Theorie mit in die Praxis bringt, zuzulassen – all das hat Maren Lichteblau sich vorgenommen und damit in den vergangenen Jahren den neuen Stil in der Ausbildung

Die Schwesternhaube gehörte früher zur strengen Kleiderordnung im Krankenhaus. Sie war Statussymbol und auch Ausdruck des Berufsstolzes.

weiter geprägt. Sie sagt: „Die Inhalte der Berufsausbildung sind heute nicht mehr vergleichbar mit früheren Zeiten. Ob medizinisch, rechtlich oder persönlich – alles hat sich weiterentwickelt, ist komplexer und sehr viel anspruchsvoller geworden. Vielmehr als in der Vergangenheit werden die jungen Leute von heute an die Hand genommen, unterstützt und begleitet."

Pflege – ein besonderer Beruf

Das heißt nicht, dass heute jeder Gesundheits- und Krankenpfleger werden kann. Besondere Qualitäten sind für diesen Beruf gefragt. „Da neue Pflegekräfte heute dringender denn je gesucht werden, könnte man meinen, dass nahezu jeder als Gesundheits- und Krankenpfleger arbeiten kann", sagt Maren Lichteblau. „Doch so ist es nicht. Fachliche Kenntnisse, Empathie und die Fähigkeit zur Teamarbeit sind unverzichtbar. In einem Praktikum können junge Leute realistische Eindrücke sammeln. Die erfahrenen Kolleginnen und Kollegen vermitteln den jungen Leuten nachdrücklich unseren Grundsatz, dass jeder Patient so behandelt werden soll, wie man es sich für sich selbst auch wünschen würde."

Marianne Pallokat und Maren Lichteblau haben viele Entwicklungsschritte in der Medizin im Alltag des Kreiskrankenhauses miterlebt. Dazu zählt auch die gewachsene Bedeutung der Hygiene. Nach der deutschen Wiedervereinigung ließ sich Marianne Pallokat als eine der ersten in der Region als Hygienefachkraft ausbilden. Was heute in allen Krankenhäusern zum Standard gehört, musste damals nicht selten erkämpft und erstritten werden. Ob es um Desinfektionsspender ging oder Matratzenhauben in ausreichender Menge. „Hygiene hatte noch nicht die zentrale Bedeutung, die sie heute hat", erinnert sich Marianne Pallokat. „Es gab bereits Regeln und Vorschriften, aber die mussten vielfach erst

Neben den pflegerischen Aufgaben unmittelbar am Patienten zählt auch die umfangreiche Dokumentation zu den heutigen Ausbildungsinhalten. Qualität ist überprüfbar, Standards dienen der Orientierung.

auf neue gesetzliche Regelungen angepasst werden." Maren Lichteblau ergänzt: „Das Bewusstsein für Hygiene hat sich bei Ärzten, Patienten und Besuchern massiv gewandelt. Heute wird sehr viel mehr Wert darauf gelegt, jeder weiß um die Bedeutung. Auch in der Ausbildung gehört Hygiene zu den vielen Fachthemen, mit denen sich unsere jungen Nachwuchskräfte auseinandersetzen müssen."

Einige Interessenten sind vielleicht auch durch das Jubiläumsfest auf die Ausbildungsmöglichkeiten des Krankenhauses aufmerksam geworden. Im Kreiskrankenhaus Prenzlau wurden aufgrund der wachsenden Bedeutung der Pflege die Ausbildungsstellen aufgestockt. 15 Ausbildungsplätze stehen für die Bewerber bereit.

AUSBILDUNG DAMALS UND HEUTE

„Unter der Leitung einer Lehrausbilderin erlernen unsere Lehrlinge alle Zweige der Wirtschaft, Küche, Wäscherei, Garten als Vorbereitung zum späteren Schwesternberuf."

Auszug Heimatkalender von 1957

90 Jahre Krankenhaus Prenzlau

ZEITSPLITTER

So sei denn nun das Haus geweiht,
Wie 's deutscher Brauch seit alter Zeit.
Der Bau mög rüstig fürder geh'n,
Daß bald es möge fertig steh'n,
Und wenn verfugt der letzte Stein,
Dann mög's ein Haus des Segens sein.
Es lindere Weh und Leid und Not
Und schaffe Heil! Das walte Gott.

UNTER NEUER FLAGGE

In Trägerschaft des Kreises erbaut, nach dem Krieg als Reservelazarett und kurze Zeit von der Roten Armee genutzt, stand das Kreiskrankenhaus mit der Gründung der DDR unter staatlicher Führung. Nach der politischen Wende ist der Landkreis Uckermark der Träger, ab 1994 wird das Krankenhaus GmbH. 2004 geht diese auf die Medizinisch-Soziale Zentrum (MSZ) Uckermark GmbH über, zu der unter anderem auch das Krankenhaus Angermünde gehört. Seit 2006 zählt das MSZ und damit auch das Kreiskrankenhaus zur GLG.

Beständiges Erscheinungsbild

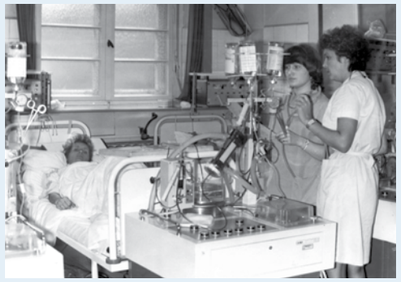
Von außen im Stil eines Herrschaftshauses, innen an die Kreuzgänge alter Klöster erinnernd: Das Kreiskrankenhaus ist Sinnbild der Architektur Anfang der 1920er Jahre. Die gelbbraune Keramik des Treppenhauses ist nur ein Beispiel für die bis heute originalgetreuen Details. Das gesamte Ensemble hat sein ursprüngliches Aussehen bewahren können und steht unter Denkmalschutz. Erst im Jahr 2000 – 55 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg – erhielt die Frontfassade einen neuen Anstrich. Der graue Tarnanstrich zum Schutz vor Bombardierungen verschwand.

Kindersegen und Geburtenknick

Im Oktober 1927 wird das erste Kind im Prenzlauer Kreiskrankenhaus geboren. Tausende Mädchen und Jungen sollten folgen. Nach dem Krieg aber muss erst Hilfe aus Schweden kommen, um der Geburtshilfe wieder auf die Füße zu helfen. Im April 1960 sind zum letzten Mal Drillinge in Prenzlau geboren worden. 1981 war mit über 1.000 Geburten der erfolgreichste Jahrgang. Der Tiefpunkt kam 1995 mit nur 235 Neugeborenen – weniger als vor der endgültigen Schließung der Geburtsstation 2010.

IM GRÜNDUNGSJAHR 1927

Im Heimatkalender von Prenzlau ist zu lesen: „Der Kreisausschuß hat es sich zur Richtlinie gemacht, diesem Hause nicht nur äußerlich ein schlichtes Gewand zu geben, sondern auch im Innern alles Überflüssige und allen Prunk zu vermeiden und die vorhandenen Mittel lieber für medizinisch-technische Einrichtungen zu verwenden." Das Haus war für 230 Patienten ausgelegt und spezialisiert auf innere Erkrankungen, Chirurgie und Frauenheilkunde.



Medizinische Glanzlichter

Ob Polio, Diphterie, Tuberkulose, Infektionserkrankungen oder operative Eingriffe bis hin zum Einsatz der ersten Hüftprothese 1991 und nur ein Jahr später des ersten Herzschrittmachers – das Kreiskrankenhaus Prenzlau hielt medizinisch immer mit den neuesten Entwicklungen Schritt.

Ein Zeitzeuge im Ruhestand: Dr. Friedhelm Schrank

Im Rückblick kommt die Zeit einem gar nicht lange vor

Dr. Friedhelm Schrank (vorn, 2.v.r.) bei seiner Verabschiedung Ende Oktober im Kreiskrankenhaus Prenzlau. An seiner Seite Stationsschwester Dagmar Nack, Verwaltungsdirektorin Marita Schönemann und zahlreiche weitere Kolleginnen und Kollegen.

Eigentlich kann man sich das Kreiskrankenhaus Prenzlau gar nicht ohne ihn vorstellen, so viele Jahre gehörte er dazu, behandelte und operierte verlässlich die Patienten: Dr. Friedhelm Schrank, Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie, trat Ende Oktober in den Ruhestand. Die Jubiläumsfeier des Krankenhauses hat er kurz zuvor noch mit vielen seiner langjährigen Wegbegleiter genossen.

Sein beruflicher Weg begann vor 40 Jahren, als er als Medizinstudent ein Praktikum im Kreiskrankenhaus Prenzlau absolvierte. Im Jahr darauf unterschrieb er als junger Arzt hier seinen Arbeitsvertrag, ohne zu ahnen, dass dies seine Lebensstellung werden würde. Die Ausbildung zum Facharzt für Chirurgie, die Promotion, die Mitwirkung im Rettungsdienst, die Verantwortung als Hygienebeauftragter Arzt, die Unterstützung der Ausbildung von Krankenschwestern und -pflegern und vieles mehr, bis hin zur Rolle des Chefarztes, alles dies sind Stationen seines Berufsweges, der ursprünglich mit einer Maurerlehre begonnen hatte.

„Im Rückblick kommt einem die Zeit gar nicht lange vor", so Dr. Friedhelm Schrank.„Das mag daran liegen, dass mir die Arbeit immer sehr viel Freude gemacht hat. Nur mit einem guten Arbeitsklima kann man die physischen und psychischen Belastungen, die dieser schöne Beruf mit sich bringt, durchhalten." Er dankte den Kolleginnen und Kollegen aller Berufsgruppen.„Ich hatte hier immer zuverlässige Partner und Freunde."

Das kann auch nicht anders sein, betrachtet man die Vielen, die ihm zur Abschiedsfeier teils sehr emotional ihre guten Wünsche überbrachten. Marita Schönemann, Verwaltungsdirektorin des Krankenhauses, betonte wie alle anderen neben der fachlichen auch die menschliche Kompetenz des beliebten Arztes. Der Leitende Chefarzt des Krankenhauses, Dr. Oliver Günter, war per Telefon aus Spanien zugeschaltet. Auch er lobte außer dem großen Geschick bei Operationen und Behandlungen den Fleiß, die Umsicht und die Hilfsbereitschaft von Dr. Friedhelm Schrank.

Dipl.-Med. Wolf-German Geike, ebenfalls Chirurg im Haus, erinnerte daran, welchen Weg die Chirurgie im Laufe der Zeit genommen hat. In den letzten Jahren zeichnete sich eine immer stärkere Spezialisierung ab. Das ist gut für die Patienten, denn die moderne Chirurgie vermag immer mehr, kann immer kompliziertere Eingriffe sicher ausführen und wendet dabei verstärkt minimal-invasive Techniken an. Doch es erhöht auch die Anforderungen an die Ärzte und das Krankenhaus. Die Chirurgie im Kreiskrankenhaus Prenzlau umfasst heute ein breites Spektrum von der endokrinen Chirurgie über abdominelle Eingriffe, Proktologie und Gefäßchirurgie bis hin zur Unfallchirurgie und Orthopädie. Dr. Friedhelm Schrank hat viele Erfahrungen an jüngere Operateure weitergegeben, die ihm nun folgen.

Kann man so einfach den OP-Saal verlassen, nach Hause gehen, sich von Arbeitszeitzwängen befreit in neue Pläne stürzen? Ein ärztlicher Kollege, der schon länger im Ruhestand ist, sagte aus eigener Erfahrung: „Man glaubt es kaum – aber ich weiß heute gar nicht, wie ich es früher geschafft habe, nebenbei noch arbeiten zu gehen."

Berufe bei der GLG

Eindrücke vom Aktionstag im Martin Gropius Krankenhaus.

GLG-Personalbetreuerin Conny Fedder und die GLG-Ausbildungsbeauftragte Liane Zimmermann infomieren am Messestand über die beruflichen Möglichkeiten in GLG-Unternehmen.

Informationen zur Ausbildung

Auf Berufemessen in der Region wie beim Berufemarkt im OSZ Eberswalde Ende Januar oder auf der Messe JobAktiv im Februar, den Messen vocatium Uckermark in Prenzlau, Inkontakt in Schwedt oder auch der ersten „Rückkehrermesse“ im Dezember in Eberswalde stellt die GLG ihre Ausbildungsangebote vor. Sie reichen von der Pflege, über verschiedene Therapeutenberufe, bis hin zur Verwaltung, Küche und Technik.

Aktionstage mit Schulen

18 verschiedene Berufsausbildungen bieten die GLG-Unternehmen für Schulabgänger an. In den vergangenen Jahren wurden die Ausbildungsmöglichkeiten auf der GLG-Berufemesse vorgestellt. 2018 finden stattdessen spezielle Aktionstage in den Regionen statt. Den Anfang machte das Martin Gropius Krankenhaus im Februar. Die Aktionstage sind Teil von Kooperationsvereinbarungen der GLG-Krankenhäuser mit Schulen, die dazu beitragen sollen, Schüler möglichst frühzeitig in der Berufsorientierung zu unterstützen. Mit fünf Schulen im Landkreis Barnim hat die GLG bereits beste Erfahrungen mit der Kooperation gesammelt.

Nun wurde diese auch in der Uckermark mit drei Schulen in Prenzlau gestartet: der Oberschule „Philipp Hackert“, der Carl-Friedrich-Grabow-Schule und dem Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium. Gleichzeitig vertieft das Krankenhaus Angermünde die Zusammenarbeit mit der Ehm Welk-Oberschule. Unter anderem bieten die Krankenhäuser in diesem Rahmen auch Praktikumsplätze und Patenschaften zur Beratung und Begleitung geeigneter Jugendlicher – denn: nicht nur auf Zensuren kommt es an! Eigenschaften der Persönlichkeit wie Empathie und Teamfähigkeit sind ebenso ausschlaggebend für die berufliche Eignung.

▲ *Sie vertiefen die Kooperation: Pflegedienstleiterin Annerose Prager vom Krankenhaus Angermünde und Schulleiter Frank Bretsch vom Ehm-Welk-Gymnasium.*

◀ **Unterzeichnung der Kooperationsverträge mit dem Kreiskrankenhaus Prenzlau (v.l.):** *Uwe Flöter, Schulleiter der Oberschule „Philipp Hackert“, Konstanze Schlopsnies, Schulleiterin der Carl-Friedrich-Grabow-Schule, Heike Rakow, Pflegedienstleiterin des Kreiskrankenhauses Prenzlau, und Ludger Melters, Schulleiter des Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasiums.*

GLG-Stipendium erweitert

Jedes Jahr werden von der GLG besondere Stipendien vergeben, um ärztlichen Nachwuchs aus der Region für die Region zu fördern. Die Stipendiaten erhalten zwischen 300 und 500 Euro monatliche Unterstützung beim Medizinstudium, verbunden mit der Bedingung, nach dem Abschluss wenigstens drei Jahre in GLG-Gesundheitseinrichtungen zu arbeiten.
Die erfolgreichen Bewerber für das GLG-Stipendium 2018 wurden in die GLG-Zentrale nach Eberswalde eingeladen. Eva Maria Nöring aus Strausberg und Vanessa Ziesak aus Prenzlau haben sich beide schon für das Fachgebiet Allgemeinmedizin entschieden. Luis Tänzer aus Falkenberg möchte sich noch nicht festlegen, könnte sich auch eine Spezialisierung in der Intensivmedizin vorstellen.
Die Vielzahl der Bewerbungen macht die Auswahl für das GLG-Stipendium nicht leicht. Da die GLG möglichst vielen Nachwuchsärztinnen und -ärzten bei der Ausbildung helfen möchte, wurde das Angebot um eine zusätzliche Fördervariante erweitert. So hat die GLG mit drei Studenten Kooperationsverträge geschlossen. Sie erhalten keine finanzielle Unterstützung, aber ansonsten alles, was auch GLG-Stipendiaten nutzen können: die enge Bindung an das GLG-Unternehmen in jederlei Hinsicht, Praktikumsplätze, Zugang zu speziellen Kursen, Gewährung von Mitarbeitervorteilen und -rabatten und nicht zuletzt eine garantierte Beschäftigung nach dem Studium in dem Fachgebiet der Wahl.
Insgesamt hat die GLG schon 51 Stipendiatenverträge abgeschlossen. 22 ehemalige Stipendiaten arbeiten bereits in GLG-Bereichen, einige sind inzwischen Fachärzte, einer hat die Funktion eines Oberarztes erreicht.

Offizielle Begrüßung der neuen GLG-Stipendiaten in der Unternehmenszentrale (v. l. n. r.): *GLG-Personalleiterin Liane Treudler, Stipendiatin Vanessa Ziesak, GLG-Personalentwicklerin Karina Platz, Stipendiatin Eva Maria Nöring, GLG-Geschäftsführerin Dr. Steffi Miroslau sowie Kristin Hartmann, eine von drei Medizinstudentinnen mit dem neuen GLG-Kooperationsvertrag, und GLG-Stipendiat Luis Tänzer.*

MODERNE UND TRADITION
EINDRÜCKE ALS ARZT IN SÜDKOREA

Eine Weiterbildungsreise führte mich im Juli 2017 für zwei Wochen nach Daegu in Südkorea zur dortigen Abteilung für Plastische Chirurgie von Prof. Ho Yun Chung, Mitglied des internationalen Teams unseres Zentrums für Vasculäre Malformationen Eberswalde (ZVM). Daegu liegt im Südosten der Halbinsel und ist mit 2,5 Millionen Einwohnern die viertgrößte Stadt Südkoreas. Sie gilt als Zentrum der Textil- und Modeindustrie sowie des Metall- und Maschinenbaus.

Zur Kyunpook Universität gehört ein großes Krankenhaus mit hochmoderner Medizin und eine medizinischen Hochschule. Kommt man in das Gebäude, so sieht es zunächst aus wie in vielen modernen Krankenhäusern auf der Welt. Sehr schnell spürt man aber die Besonderheiten der koreanischen Kultur. Bei Begegnung mit Kollegen und Bekannten wird sich je nach sozialem Status und Alter unterschiedlich tief verbeugt, man schüttelt sich nicht die Hände. Die Achtung der Hierarchie, des Alters und der Familie drückt sich auch in der koreanischen Sprache aus, die zahllose Höflichkeitsformen je nach Rang aufweist. Hat man die leicht zu erlernende Schrift aus 24 Schriftzeichen bewältigt und die Aussprache halbwegs gemeistert, so ist es noch ein langer Weg, bis alle Nuancen beherrscht werden.

Der Chefarzt einer Abteilung ist eine Respektsperson, bei den klinischen Visiten eilen die Assistenten ihm wieselflink voraus, um die Patienten zur Visite vorzustellen. Andererseits gehen alle ärztlichen Mitarbeiter nach der Arbeit mindestens einmal pro Woche abends in ein Restaurant zum Essen. Dort darf man sich nicht selber das Glas füllen, jeder schenkt dem Nachbarn die Getränke ein mit einer kleinen Verbeugung. Je nach Anlass gibt es Bier oder Reiswein, und es geht dann im weiteren Verlauf wesentlich lockerer zu.

Im großen Zentral-OP mit 20 Sälen stehen während der Operationen alle OP-Türen offen, man schaut beim Vorbeigehen auf die neurochirurgische Operation, die Kniearthroskopie oder die kinderchirurgische Operation. Völlig unkompliziert kann der Kollege hineingehen und Fragen stellen oder den ausländischen Gast vorstellen. Überhaupt herrscht ein sehr kollegialer und aufgeschlossener Ton.

Einmal pro Woche trifft sich das ärztliche Team des Zentrums für Vasculäre Malformationen zu einer Fallkonferenz. In eineinhalb Stunden werden 20 Fälle besprochen. Sämtliche Patientendaten vom CT oder MRT bis zum Sonographiebild sind im hoch integrierten IT-System sofort abrufbar und auf der Leinwand sichtbar. Alle Patienten warten draußen und werden einzeln zum Gespräch mit dem gesamten Team nach Vorbesprechung hereingeholt. Ein einzigartiges Setting.

Dr. Lutz Meyer wurde außerordentlich respektvoll und zuvorkommend von den koreanischen Kollegen aufgenommen.

Dr. Lutz Meyer

Prof. Ho Yun Chung ist ein sehr erfahrener plastischer Chirurg, der alle Varianten der freien Lappentransplantation mit Mikroanastomosen von Gefäßen und Nerven beherrscht. Während meines Trainings durfte ich mit an den OP-Tisch und Mikroanastomosen unter dem OP-Mikroskop nähen. Auch das eine einzigartige Möglichkeit.

In Korea gelandet, fällt übrigens sofort die Modernität des Landes auf. Korea hat das schnellste Internet der Welt. In jedem Café, Kaufhaus, Hotel, Bus, Zug, Bahnhof oder Krankenhaus hat man ein superschnelles WLAN ohne lästige Passwörter zur Verfügung. Damit ist Videotelefonie häufig sogar auf der Straße möglich. U-Bahnen, Busse und Züge sind modern, sauber und billig. Überall gibt es öffentliche kostenlose und saubere Toiletten. Das Schul- und Universitätssystem gilt als sehr gut, allerdings mit einem hohen Konkurrenzdruck, der dazu führt, dass für Schulkinder nach dem Schultag das Lernen in Extrakursen und mit Hauslehrern bis in den Abend weiter geht.

Auch Korea hat wie jedes Land seine Probleme: die dauerhafte Bedrohung durch das Regime in Nordkorea, die Korruption in Politik und Wirtschaft, die hohe Abhängigkeit vom Atomstrom und den Mangel an natürlichen Ressourcen. Die meisten Rohstoffe müssen importiert werden. Deshalb konzentriert sich Korea auf hochwertige industrielle Produkte, die längst auf dem Weltmarkt mit Marken wie Samsung, LG, Kia und Hyundai konkurrenzfähig sind.

Mit abwechslungsreichen Landschaften und reichem kulturellem Erbe ist das Land jede Reise wert.

Dr. Lutz Meyer
Leitender Arzt des Zentrums für
Vasculäre Malformationen Eberswalde (ZVM)
an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin
des Werner Forßmann Krankenhauses

◀ *Gemeinsame Operation.*

▼ *Die wöchentliche Fallkonferenz.*

Prof. Ho Yun Chung

Den richtigen Beruf gewählt

Vier Jahrzehnte Martin Gropius Krankenhaus im Rückblick

Cornelia Fritsche vor ihrer jahrzehntelangen Wirkungsstätte.

„Eigentlich ist es wie Urlaub, nur eben unbefristet", sagt Cornelia Fritsche nach den ersten Tagen im Ruhestand. 40 Jahre und vier Monate hat sie im Martin Gropius Krankenhaus gearbeitet. „Vom ersten Tag an habe ich mich wohl gefühlt", sagt sie. „Ich habe den richtigen Beruf gewählt."

Ihr erster Arbeitstag im Krankenhaus, das war der 1. September 1977, nachdem sie das Studium an der Berliner Humboldt Universität erfolgreich als Klinische Psychologin abgeschlossen hatte. Als älteste von vier Kindern lernte sie früh, mit beiden Beinen im Leben zu stehen, zumal die Mutter erkrankte. Der Vater war Werkzeugmacher im Walzwerk Finow. Cornelia Fritsche folgte ihm zunächst beruflich nach – mit einer Ausbildung zur Metallurgin für Stahlverformung. „Eine wertvolle Erfahrung", wie sie rückblickend sagt, denn: „Mit jeder praktischen Erfahrung, die ein junger Mensch vor einem Studium macht, reift die Persönlichkeit und gewinnt er eine Grundüberzeugung vom eigenen Wert und Können und lernt, Probleme auch unter manchmal widrigen Umständen zu bewältigen. Ein Werkzeug gekonnt einzusetzen, das vermittelt Selbstvertrauen."

BERUFLICHE ETAPPEN

Cornelia Fritsche entschied sich für das Fachgebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie und hat sich vielfach beruflich weiter spezialisiert, unter anderem durch ein postgraduales Studium zur Fachpsychologin der Medizin, den Facharztabschluss, Ausbildungen in der Familientherapie und als Psychologische Psychotherapeutin. Darüber hinaus hat sie Pflegekräfte an der Medizinischen Fachschule in Psychologie unterrichtet und bleibt auch als Ruheständlerin weiterhin Dozentin an der Schule für Ergotherapie in Angermünde.

Das Martin Gropius Krankenhaus kennt sie noch als Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie, als Bezirksnervenklinik und als Landesklinik. „Ich war zuerst auf einer Station im Haus 2 mit 27 Patienten in zwei Schlafsälen tätig", erinnert sie sich. „In Haus 5 wurden 60 Patienten betreut und gefördert, deren geistige Entwicklung schwer verzögert war. Nach Reformen Ende der 1980er Jahre wurden diese Kinder und Jugendlichen nicht mehr in Krankenhäusern versorgt, sondern in entsprechenden Schul- und Wohnformen in ihrer Entwicklung gefördert. Damit verschob sich das Spektrum der Erkrankungen, mit denen wir uns in der Klinik beschäftigten, mehr in Richtung Psychiatrie/Psychosomatik. Neue Behandlungsformen hielten Einzug." Mit der sprunghaften Entwicklung der modernen Psychiatrie waren oft auch räumliche Veränderungen verbunden. Stationen wurden anders strukturiert und erweitert, immer wieder vergrößert und die Angebote ausgebaut. Ab Mitte der 1990er kamen die ersten Tageskliniken dazu.

Seit 2006 gibt es die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters in der heutigen Form. Cornelia Fritsche war hier Therapeutin und Stationsleiterin und außerdem am Aufbau des Qualitätsmanagements beteiligt. Dabei arbeitete sie eng mit der ehemaligen Verwaltungsdirektorin Monika Born und der Leitenden Chefärztin Dr. Angelika Grimmberger zusammen. „Es war eine gute Teamarbeit", sagt Cornelia Fritsche. „Natürlich gab es auch immer Probleme zu bewältigen, was uns am Ende immer gelang. Ich möchte allen meinen Kolleginnen und Kollegen für die gemeinsame Zeit noch einmal ganz herzlich danken."

EIN BESONDERES PROJEKT

Ein besonderes Projekt, an dem Cornelia Fritsche maßgeblich mitgewirkt hat, wurde 2008 unter dem Namen „You`ll never walk alone" ins Leben gerufen. Dabei handelt es sich um eine Kooperation der Klinik mit Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe. „Das Projekt hat zu spürbaren Verbesserungen geführt", sagt Cornelia Fritsche. „Belastungen wurden erkannt und abgebaut, Schüler- und Heimsprechstunden eingeführt, der Zugang zu professioneller Hilfe für die Heimbewohner erleichtert, Fallsupervisionen für Erzieher angeboten und vieles mehr. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, mit Heimerziehern und Pädagogen eng zusammenzuarbeiten."

Privat hat Cornelia Fritsche zwei erwachsene Söhne, die beide eng verwandte Berufsfelder für sich gewählt haben – als Heilpädagoge und als examinierter Krankenpfleger. Nun hat sie mehr Zeit für Hobbys, zum Beispiel Nähen, die Frauensportgruppe, Nordic Walking, Schwimmen, Radfahren und den Garten. Nur allzu gern widmet sie sich ihren elf Enkelkindern, darunter auch Pflegekinder. Die Ostsee lockt sie sehr, und es gibt einige Freundinnen, die schon länger im Ruhestand sind und auf sie warten.

NEUE LEITENDE CHEFÄRZTIN

Dr. Uta-Susan Donges

Die Chefärztin der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Martin Gropius Krankenhauses, Dr. Uta-Susan Donges, ist seit März 2018 zugleich neue Leitende Chefärztin des Hauses. Seit Beginn ihrer Tätigkeit in Eberswalde 2016 wurde eine sukzessive Umstrukturierung der psychiatrischen Behandlungsangebote des Martin Gropius Krankenhauses insgesamt eingeleitet. So wurden unter anderem die zwei zuvor eigenständigen psychiatrischen Kliniken zusammengeführt. Die Trennung zwischen Erwachsenenpsychiatrie und Gerontopsychiatrie wurde aufgehoben. In ihrer Verantwortung als Chefärztin liegt die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik mit 160 stationären und 72 teilstationären Behandlungsplätzen. Ein Schwerpunkt ist der Ausbau der Psychosomatik mit stationären Behandlungsplätzen und einer Tagesklinik. Ebenso gehören die Tageskliniken in Eberswalde, Bernau und Bad Freienwalde zur Erwachsenenpsychiatrie des Martin Gropius Krankenhauses. Einen Beitrag von Dr. Uta-Susan Donges finden Sie auf Seite 14 in diesem Heft.

ERNENNUNG ZUM CHEFARZT

Dr. Thomas Rösel, M. A., ist seit Januar Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerztherapie und des Notfallzentrums im Kreiskrankenhaus Prenzlau. Ein Jahr zuvor, im Februar 2017, übernahm er zunächst als Leitender Arzt die Verantwortung für den Bereich. Er brachte dabei umfassende Erfahrungen als Facharzt für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Palliativmedizin und Notfallmedizin in die Klinik ein und verfügt außerdem über ein umfangreiches Wissen im Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen sowie im Ärztlichen Qualitätsmanagement, im Fachgebiet Strahlenschutz sowie als Transfusionsbeauftragter Arzt.

Dr. Thomas Rösel, M.A.

Unter seiner Führung hat das Kreiskrankenhaus Prenzlau 2017 die Organisation des Notarztstandortes in vollem Umfang und hoher Professionalität übernommen. Zirka 13.000 Notfallpatienten wurden 2017 im Kreiskrankenhaus diagnostiziert und behandelt, bei Bedarf auf der Intensivtherapiestation, die über acht Betten und eine Beatmungsmöglichkeit an praktisch jedem Behandlungsplatz verfügt. Durch die hohe Kompetenz des Klinikteams und die enge Anbindung und Zusammenarbeit im GLG-Verbund ist es möglich, auch vor Ort in der Uckermark die Qualitäten und das breitgefächerte medizinische Spektrum eines Schwerpunktversorgers zu jedem Zeitpunkt anzubieten.

OBERÄRZTIN IN DER ERWACHSENEN-PSYCHIATRIE

Dr. Manuela Seiferheld

Seit September ist Dr. Manuela Seiferheld Oberärztin in der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Martin Gropius Krankenhauses. Ihr Tätigkeitsbereich sind die Stationen für Psychiatrie und Psychotherapie P3 und P4. Als Fachärztin sowohl für Psychiatrie und Psychotherapie als auch für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, die zuvor unter anderem an Berliner Kliniken tätig war, bringt sie hohe Kompetenz und Erfahrung ein. Beide Facharztabschlüsse erwarb sie in Berlin, ihr Studium abolvierte sie an der Freien Universität und an der Humboldt-Universität. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit ist nun die Behandlung von Patienten mit psychischen Erkrankungen wie z.B. affektiven Störungen (Depression und Manie), schizophrenen oder schizoaffektiven Psychosen, schizotypen und wahnhaften Störungen sowie akuten psychischen Störungen unterschiedlicher Genese. Die Stationen bieten dafür insgesamt 45 Behandlungsplätze. Die Behandlung erfolgt durch multiprofessionelle Teams aus Ärzten, Psychologen, Pflegefachkräften, Sozialarbeitern, Ergo-, Physio-, Bewegungs-, Kunst- und Musiktherapeuten.

ERSTER TAG DER HAND

Im März fand in Deutschland erstmals der „Tag der Hand“ statt. Auf Initiative der Deutschen Gesellschaft für Handchirurgie e.V. (DGH) soll damit das Bewusstsein für die oft schwerwiegenden Folgen von Handverletzungen und Handerkrankungen gestärkt werden, wobei die Prävention von Handverletzungen im Fokus steht.

Dr. Ralf Nyszkiewicz im Beratungsgespräch.

„Die häufigsten Ursachen für Handverletzungen sind Arbeitsunfälle, dicht gefolgt von Freizeit- und Sportverletzungen“, sagt Dr. Ralf Nyszkiewicz, Abteilungsleiter der Handchirurgie im Eberswalder Werner Forßmann Krankenhaus. „Auch Erkrankungen der Hand, z. B. durch Arthrose oder Rheuma, sowie Fehlbildungen und Fehlstellungen werden von Handchirurgen behandelt. Viele Menschen sind sich nicht darüber im Klaren, wie elementar die Handfunktion für die Bewältigung des Alltags, für Arbeit und Freizeit ist. Wir wollen den Tag der Hand künftig nutzen, um über die häufigsten Erkrankungen und Verletzungen sowie sinnvolle Präventionsmaßnahmen zu informieren.“

Die menschliche Hand ist ein Wunderwerk: Sie besteht aus 27 Einzelknochen, zahlreichen Sehnen, Bändern, Nerven und Muskeln. Das Zusammenspiel aller Teile ist äußerst komplex, so dass kleine Verletzungen oft große Wirkungen zeigen können. Handchirurgen gelten aufgrund ihrer Arbeit an feinsten Strukturen als die „Uhrmacher“ unter den Operateuren. Was sie leisten, ist erstaunlich, reicht bis hin zur kompletten Rekonstruktion von Knochen, Sehnen, Nerven und Gefäßen. Doch anders als der Name vermuten lässt, sind Handchirurgen nicht nur auf chirurgische Eingriffe, sondern auf alle Probleme der Hand spezialisiert. Eine dreijährige Zusatzausbildung, die an eine andere Facharztausbildung, wie z.B. den Facharzt für Unfallchirurgie, angeschlossen wird und zur Zusatzbezeichnung „Handchirurg“ führt, qualifiziert sie dafür, das so wichtige und filigrane Köperteil sowohl konservativ als auch operativ zu behandeln.

„Oft verdrängen Betroffene zum Beispiel Taubheit in einzelnen Fingern oder einen schrumpfenden Daumenballen, dessen Muskel langsam verkümmert. Menschen neigen dazu, sich an Einschränkungen zu gewöhnen“, sagt Dr. Ralf Nyszkiewicz. Er ist immer wieder erstaunt, dass Patienten mit typischen Erkrankungen der Hand oft erst nach vielen Jahren den Rat des Spezialisten einholen. „In den meisten Fällen haben wir an unserer Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie die Kompetenz und die Möglichkeiten, das Leiden zu beheben.“

Die Handchirurgie ist auf die Behandlung komplexer Handverletzungen ebenso eingestellt wie auf Korrekturen fehlverheilter Knochenbrüche, die periphere Nervenchirurgie, die Versorgung von Sehnenverletzungen und -erkrankungen, die Behandlung des M. Dupuytren, Gelenkerkrankungen der Hand sowie die Behandlung von Weichteil- und Knochentumoren der Hand. Patienten, die sich zur Beratung und Behandlung anmelden wollen, benötigen auf Grund geltender Vorschriften grundsätzlich immer eine Überweisung von einem Chirurgen, Orthopäden oder Rheumatologen.

BLUT SPENDEN HEISST LEBEN RETTEN

Jeden letzten Dienstag im Monat lädt die GLG zusammen mit dem Deutschen Roten Kreuz in das Paul-Wunderlich-Haus am Eberswalder Markt zur Blutspende ein. Jeweils in der Zeit von 13 bis 18 Uhr.

TERMINE 2018

29.5.	25.9.
26.6.	30.10.
31.7.	27.11.
28.8.	28.12.

Die Krankenschwestern Ramona Nickel und Laura Belz am Messestand in Schwedt.

AUF DER SENIORENMESSE

„Wir tun mehr ... für Ihre Gesundheit!“ – mit diesem Grundsatz sind die Mitarbeiter des Prenzlauer Kreiskrankenhauses nicht nur in ihrer Heimatstadt unterwegs, sondern seit Jahren unter anderem regelmäßig auf der Schwedter Messe „rundUM Senioren“. Hunderte Besucher nutzten auch in diesem Jahr die Gelegenheit, sich an den Ständen von zirka 50 Ausstellern an den Uckermärkschen Bühnen Schwedt zu allen Themen rund um das Leben im (Un-)Ruhestand zu informieren. Krankenschwester Ramona Nickel und Stationsleiterin Laura Belz hatten alle Hände voll zu tun: Ihr Medizincheck im Vorübergehen, der Blutdruck und vor allem Blutzuckerwerte der Besucher prüfte, war äußerst gefragt. Die erfahrenen Pflegekräfte berieten die Messebesucher ausführlich. Kein Wunder, dass das Informationsmaterial sowie Werbeartikel wie Kugelschreiber und Block, stilvoll tragbar in der hellgrün leuchtenden GLG-Tragetasche, reißenden Absatz fanden. Die Prenzlauer Gesundheitsexperten im Außeneinsatz empfanden ihren Messebesuch übrigens als anstrengende, aber schöne Aufgabe, die sie mit einem strahlenden Lächeln bewältigten.

PFLEGEMITTWOCH GEHT AN DEN START

Die Zahl der Pflegebedürftigen wächst – und mit ihr das Bedürfnis von Betroffenen, Angehörigen und Freunden, sich über Möglichkeiten der Betreuung im Alter zu informieren. Aus diesem Grund hat die GLG - Ambulante Pflege und Service GmbH ein neues Veranstaltungsformat entwickelt: der „PflegeMittwoch“. Dazu Pflegedienstleiter Robert Schindler: „Wir wollen allen Interessierten die Möglichkeit geben, sich immer aktuell über Angebote, gesetzliche Rahmenbedingungen und selbstbestimmtes Leben im Alter zu informieren. Damit leisten wir auch einen Beitrag, die Angst vor dem Alter zu nehmen, und geben Betroffenen das Gefühl, dass sie nicht allein sind.“ Der „PflegeMittwoch“ wird von verschiedenen Referenten zu aktuellen Themen gestaltet und lädt bei freiem Eintritt einmal im Monat mittwochs ab 18 Uhr Interessierte in die Freizeit- und Begegnungsstätte der GLG Ambulanten Pflege und Service GmbH in das Westend-Center, Heegermühler Straße 19 C, ein. Genaue Termine und Themen findet man vor Ort und in der Tagespresse.

EBERSWALDER STADTLAUF

Am 16. September ist wieder Eberswalder Stadtlauf – veranstaltet vom Verein „Partner für Gesundheit e.V.“, zu dem auch die GLG gehört. Alle Informationen im Internet.

Impressum

Leben & Gesundheit wird herausgegeben von der GLG Gesellschaft für Leben und Gesundheit mbH.

Verantwortlich:
Dr. med. Steffi Miroslau, GLG-Geschäftsführerin / Dr. Jörg Mocek, GLG-Geschäftsführer

Redaktion und Text:
Andreas Gericke, GLG-Öffentlichkeitsarbeit, Christina Schmidt
Layout: Petra Riemer, Andreas Gericke

Fotos:
Enric Duch Martinez (S. 17), Dr. Lutz Meyer (S. 32), Christina Schmidt (S. 18-20, 23, 26, 30, 37), Sören Tetzlaff (S.10, 13, 16, 30, 31), Hans Wiedl (Titelbild, S. 2, 3, 6, 8, 9, 12, 15, 20, 21, 27, 32, 35, 36, S.1, 2 GLG-Nachrichten), Andreas Gericke (S. 4, 5, 10, 24, 29, 30, 31, 34, S. 2 GLG-Nachrichten), Fotolia (S. 2, 11, 12, 14, 15, 32, 36), Shutterstock (S. 22, 37), GLG-Archiv

Druck: Druckerei Nauendorf, Angermünde
Auflage: 4.000

Redaktionsschluss:
12. April 2018

Wir tun mehr ... für Ihre Gesundheit

GLG Gesellschaft für Leben
und Gesundheit

Rudolf-Breitscheid-Straße 36
16225 Eberswalde
Telefon 03334/69-2105
www.glg-mbh.de